

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,  
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## Tiska und die Städte.

Budapest, 2. Dezember.

Eine stattliche Reihe von Städten hat die Stimme gegen das Gesetz über die Bildung der Verwaltungsausschüsse erhoben; die Hauptstadt ging voran, Bressburg, Temesvár, Kaschau, Raab, Keszmark, Banskova u. A. folgten und haben Demonstrationen sehr entschiedenen Inhalts an das Parlament gerichtet. Schon die bloße Thatsache, daß die Städte sich gegen die ihnen zugeordnete Beschränkung mit solcher Energie wehren, während aus den Komitaten noch nicht ein einziger Ruf gegen die Institution der Verwaltungsausschüsse laut geworden ist, ist sehr interessant und überaus lehrreich. Sie ist der beste Beweis dafür, daß durch die geplante Einrichtung nicht nur der Autonomie der Städte in empfindlicher Weise nahe getreten wird, sondern daß auch ihre vitalsten Interessen geschädigt werden, und zwar nicht zu Gunsten des höheren Ganzen, des Staatswesens, sondern lediglich zu Gunsten einer Egalitätsmoral, welche nicht nur keine Förderung, sondern eine erhebliche Verschlechterung der städtischen Verwaltungen in sichere Aussicht stellt.

Leider ist wenig Hoffnung vorhanden, daß diese Nothrufe der ungarischen Städte Gehör finden werden. Tiska ist, wie wir schon mehrmals hervorgehoben haben, kein Freund des Städtewesens, für dessen Bedeutung er kein Verständnis besitzt. Dazu kommt eine begreifliche, wenn auch nicht zu rechtfertigende Autoreneitelkeit von Seiten des Ministerpräsidenten. Der Gesetzentwurf über die Verwaltungsausschüsse ist sein kognitiv-erfüllendes Werk, das seine ureigensten Ideen über die Reform der Verwaltung zum Ausdruck bringt; und wenn auch jene Amendements, zu denen er sich, namentlich hinsichtlich der Hauptstadt, bequemen mußte, Herrn v. Tiska von der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit der ganzen Arbeit überzeugt haben dürften, so ist er doch in viel zu ausdauernder Liebe zu dem Werke seines Geistes entbrannt, als daß er sich zum Fallenlassen seines Lieblingsgedankens bewegen lassen sollte.

Noch ist es zwar nicht entschieden, ob Koloman Tiska aus dem Gesetze über die Verwal-

tungsausschüsse eine Parteifrage zu machen entschlossen ist, und wenn der Ministerpräsident aufmerksam die Zeichen der Zeit beobachten wollte, dann könnte er leicht aus denselben die Mahnung herauslesen, nicht allzu straff den Bogen zu spannen. Es ist ein in seiner Tragweite nicht zu unterschätzendes Moment, daß die von dem Ministerpräsidenten mit solcher Schärfe betonte Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes innerhalb der starken liberalen Majorität eine getheilte Aufnahme gefunden hat und ein nicht kleiner Bruchtheil dieser Partei der Herstellung des selbstständigen ungarischen Zollgebietes zusteuern gesonnen ist. Es wird Tiska nicht leicht werden, die Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit als Parteifrage durchzusetzen; wesentlich aber würde seine Stellung in dieser Richtung erschwert, wenn er schon früher durch halbstarriges Beharren auf vorgefaßten Meinungen eine Spaltung in die Majorität brächte oder sich gezwungen sähe, eine solche Spaltung durch die Stellung der Parteifrage zu überkleistern. Denn darüber geben wir uns keiner Täuschung hin, daß die Majorität anlässlich der Verwaltungsgesetze den Bestand des Kabinetts nicht erschüttern wird; und wenn auch die europäischen Elemente des Parlaments diesen Gesetzen widerstreben, so werden sie sich doch bei diesem Anlasse noch, zwar grollend und schmollend, aber immerhin fügen und zum Mindesten die offene Spaltung vermeiden. Aber die heimliche, die prinzipielle Spaltung ist ein fast ebenso gefährliches Ding, als der offene Gegensatz. Ist innerhalb einer Partei einmal ein grundsätzlicher Widerstreit zu Tage getreten, und hat die Minorität aus höheren Rücksichten nur widerwillig nachgegeben, dann ist der Krankheitsstoff in die Partei verpflanzt, der sich heimlich und langsam, aber stetig ausbreitet.

Wir wiegen uns also durchaus nicht in der trügerischen Hoffnung, das Parlament werde die Verwaltungsverordnung zu Gunsten der Städte abändern. Wir sind überzeugt, das Abgeordnetenhaus wird dieselbe ohne viel Umschweife votiren; aber uns steht folgende Alternative vor Augen: entweder das Gesetz wird hinsichtlich der Städte bloß auf dem Papiere bleiben — und dann ist es unschädlich und wird in kürzester Zeit als

wenig schätzbares Material in den Archiven ruhen; oder es wird energisch und rücksichtslos durchgeführt werden — dann wird es bei der Administration der Städte eine solche Anzahl von unlöslichen Konflikten, eine solche Konfusion und eine derartige Verschlechterung der Verwaltung heraufbeschwören, daß ihm im Vorhinein die kürzeste Lebensdauer vorausgesetzt werden kann. Und wir gestehen, daß wir die letztere Eventualität unbedingt vorziehen. Ein schlechtes Gesetz kann nicht gründlicher und rascher zu Falle gebracht werden, als durch seine schroffe Durchführung; die Ausdehnung des Gesetzes über die Verwaltungsausschüsse auf die Städte halten wir aber für eine durch und durch verfehlte Maßregel, deren Beseitigung durch die schädlichen Folgen ihrer Ausführung sich ergeben muß.

## Ueber die neue Renten-Anleihe

erhalten wir folgende Mittheilung:

Ein Wiener Börsen-Telegramm (wir haben es in unserer jüngsten Nummer mitgetheilt) meldete, daß bereits die gestrige Wiener Abendbörse in Folge eines Gerüchtes von dem Abschluß des neuen ungarischen Anlehens fester gestimmt war, und neuestens wird aus Wien gemeldet, daß die österreichische Kreditanstalt an der heutigen Mittagsbörse den erfolgten Abschluß der ungarischen Renten-Anleihe offiziell bekanntgegeben habe.

Die hiesigen Finanzkreise sind nun freilich noch nicht durch eine derartige „offizielle“ Verständigung über den Stand dieser Angelegenheit unterrichtet worden. Was uns jedoch hierüber mitgetheilt wird, läßt gleichfalls keinen Zweifel darüber, daß die Anlehensverhandlungen, wenn auch formell noch nicht abgeschlossen, doch so gut wie beendet sind. „Zwischen der Rothschild-Gruppe und dem ungarischen Finanzminister“ — erwiderte man uns heute auf unsere Anfrage — „haben die gepflogenen Parapartners über eine Renten-Anleihe insoweit zum Resultate geführt, daß Ende dieser Woche der Minister mit den Vertretern der Gruppe in Wien wegen Abschluß eines diesbezüglichen Vertrages zusammentreffen wird.“

Von anderer, gutinformirter Seite hören wir, daß Herr v. Széll sich morgen (Freitag) Früh in Begleitung zweier Beamten des Finanzministeriums und des Direktors der ungarischen Kreditbank, Herrn Vinzenz Weninger, nach Wien begibt, wo der Direktor der Berliner Diskonto-Gesellschaft, Baron Hansemann, gleichfalls morgen Nachmittag eintreffen wird. Dieser Zu-

## Russische Sitten.

— Aus dem siebzehnten Jahrhundert. —

Die Stellung der Frauen bei den Russen war in früheren Jahrhunderten, wie theilweise noch jetzt, eine äußerst unwürdige und ursprünglich ähnlich jener der Orientalinnen. Die Männer betrachteten ihre Ehefrauen als Sklavinnen, die nur ihre Herren wechselten, wenn sie aus der Hand des Vaters in die Gewalt der Männer übergingen. Alle Thiere wurden als unrein angesehen, die von weiblichen Händen erstickt oder geschlachtet waren. Dem entsprechend stellten sich, wenn ihre Gatten ausgegangen waren, die russischen Frauen mit ihren Hütern, Enten u. s. w., ein Messer in der Hand, vor ihre Häuser hin und baten die vorübergehenden Männer oft flehentlich, ihnen doch ja den Liebesdienst zu erweisen, das Geflügel „köscher“, wie man nach jüdischem Sprachgebrauch sagen würde, abzuschlachten.

Den Russen fiel in jenen Zeiten nicht ein, ihre Gattinnen als unterhaltende Gesellschafterinnen, als treue Freundinnen und verständige Rathgeberinnen zu betrachten. Den Müttern und Töchtern vertraute man nicht einmal die Aufsicht über ihre eigenen Personen an, sondern ließ sie von Anderen bewachen. Vor dem Zeiten Peter's, des großen Reformators, erschienen russische Frauen weder bei Hofe noch in Gesellschaften, ja nicht einmal an den Tafeln ihrer Gatten. Der Czar sah sich genöthigt, den Ehemännern durch einen Ukas zu befehlen, ihre Frauen mit sich in Gesellschaft zu nehmen, weil er den Umgang mit diesen für das sicherste Mittel hielt, die Nation zu civilisiren. Es fehlte übrigens Anfangs nicht an passivem Widerstand und so trat häufig genug der Fall ein, daß durch Offiziere der Polizei Damen auf einen Ball spebirt wurden.

Vor Peter des Großen Zeiten geschah die Verabredung der Ehe nur durch die Eltern, ähnlich, wie es noch heute Brauch bei den Südländern ist. Die Vermählung fand oft schon statt, wenn Braut und Bräutigam noch sehr jung waren; speziell war oft der Esegatte noch ein Knabe, während seine Gattin bereits eine stattliche Schöne, die mit ihrem Manne spielt, und nebenbei sich die Huldigungen ihres Schwiegervaters als selbstverständlich gefaßt ließ. Uebrigens bekam der Verlobte seine Dulcinea vor der Trauung nicht zu sehen, die ihm die vollständige Herrschaft über sie einräumte. Uraltem Brauch gemäß lamentirte und widersetzte sich die Braut aus Lebenskräften, galt es, den Kirchgang zu unternehmen, bis sie schließlich von zwei Matronen mit scheinbarer Gewalt gezwungen wurde. Unter dem Schleier, der ihr Gesicht dabei bedeckte, hörte sie nicht auf, zu schreien und zu weinen, ließ sich aber nach der Trauung den gemeinschaftlichen Festtrunk aus einem mächtigen Becher gerne gefallen.

Der Bräutigam ließ nach der Ceremonie den Pokal geistlich fallen, welchen er dann sammt der jungen Frau zu zertreten oder doch mindestens mit dem Fuße zu berühren suchte — wem dies am ersten und besten glückte, nahm an, dann die Herrschaft im Hause sich gesichert zu haben.

Mit entschleiertem Gesicht kehrte später die Neuv vermählte, nachdem sie ausgelassene Scherze der männlichen und weiblichen Jugend geduldig ertragen hatte, in das Elternhaus zurück, wo bereits für eine reichliche Mahlzeit Sorge getragen war. Das Brautpaar erhielt den Ehrenplatz am oberen Ende der Tafel; Musikanten spielten allerhand Weisen und zwei halbnackte Männer führten einen langen, ziemlich indigenen Tanz vor den Gästen auf. Braut und Bräutigam populirten wacker

gleich der Gesellschaft und zogen sich dann zurück, um noch in den nächsten Tagen dieselben oder auch andere Gäste an ihrer Tafel zu bewirtheten. Erzählen wir noch, daß es an symbolischen Handlungen nicht fehlte, welche auf das kräftige Regiment des Mannes anspielen sollten. So war es Sitte, daß die Braut nach der Trauung den Schuh oder den Fuß des Mannes mit der Stirne berührte, wogegen er sie, um ihr seine Liebe und seinen Schutz anzudeuten, mit seinem Oberkleide bedeckte.

Unter den Geschenken, welche die Russen der niederen Volksklassen ihren Bräuten schickten, befand sich auch eine neue Peitsche. Diese war ebenfalls das erste Stück des Hausraths, womit der angehende Ehemann sich versorgte. War man über den Ehekontrakt einig geworden, so rief der Brautvater in Gegenwart des Bräutigams seine verschleierte Tochter an und fragte sie, ob sie geneigt sei, sich mit dem vor ihr stehenden Manne oder Jüngling zu verbinden.

Willigte die Schöne ein, so nahm der Vater eine neue Peitsche, gab seiner Tochter einige sanfte Schläge damit und entließ sie mit den Worten: „Diese letzten Streiche, liebe Tochter, erinnern Dich an die väterliche Gewalt, unter welcher Du bisher standest. Diese Gewalt geht nun in andere Hände über. Gehorcht Du Deinem Manne nicht, so wird er Dich statt weiner mit dieser Peitsche züchtigen.“ Nach diesen Worten übergab er die Peitsche dem Bräutigam und dieser sagte mit freundlicher Miene: „Ich glaube zwar nicht, daß ich dies Werkzeug brauchen werde, allein ich will es doch als eine schätzbare Gabe aufbewahren.“ Nach alter Sitte mußte dann der Bräutigam diese Peitsche in den Gürtel stecken, deren bestige Schläge — selbstsam genug — später mitemunter der jungen Frau als Zeugnisse seiner Liebe galten.

Th. B.

Sammentkunft in Wien ist selbstverständlich eine Einigung über die wichtigsten Details vorangegangen. In dieser Beziehung hören wir, daß in den letzten Tagen Direktor Hornbostel von der österreichischen Kreditanstalt hier gewelt und in Gemeinschaft mit Herrn Weninger die Unterhandlungen mit dem ungarischen Finanzminister geplogen hat.

Samstag Vormittags nun wird in Wien eine gemeinschaftliche Sitzung der in dieser Angelegenheit interessierten Parteien stattfinden, in welcher die Punktionen des Anlehensvertrages formulirt werden. Sonntag oder Montag dürfte der Vertragentwurf zur Verlesung gelangen und Montag oder Dienstag sodann die Unterfertigung stattfinden.

Ueber die Höhe, sowie über die Bedingungen des neuen Anlehens werden heute noch keine Mittheilungen gemacht. Wohl aber hören wir, daß Finanzminister Széll, bevor er sich für die Annahme des Offertes der Rothschildgruppe entschied, auch noch die Anträge anderer Finanzgruppen entgegengenommen habe. Welche Momente den ungarischen Finanzminister dazu bestimmten, auch diesmal der Rothschild-Gruppe den Vorzug zu geben, und welche Rücksichten ihn leiteten, das neue Anlehen schon jetzt abzuschließen — darüber wird Herr v. Széll dem ungarischen Abgeordnetenhaus in nächster Zeit einen eingehenden Bericht erstatten.

Ungarns wirtschaftliche Selbstständigkeit.

Von Ludwig Schöck.\*

I.

Die Kündigung des 1867 mit Oesterreich geschlossenen Zoll- und Handelsbündnisses ist nun eine vollendete Thatsache, und wir erfahren aus den Erklärungen, welche der Ministerpräsident in der am 30. November stattgehabten Sitzung des Abgeordnetenhauses in Beantwortung der Horánky'schen Interpellation gegeben hat welche Motive die Regierung geleitet haben, als sie sich zu dieser Maßregel entschloß. Darüber kann nach den Erklärungen Tisza's kein Zweifel bestehen, daß die ungarische Regierung von dem aufrichtigen Wunsche geleitet ist, das Zollbündniß mit Oesterreich zu erneuern. Tisza hat dies mit solchem Nachdruck betont, daß man fast zu der Vermuthung berechtigt ist, das Haupt unserer Regierung habe in dieser Beziehung bereits bestimmte Verpflichtungen übernommen.

Es möchte sonach heinahe scheinen, als sei die Frage der wirtschaftlichen Trennung von Oesterreich und der Bildung eines selbstständigen ungarischen Zollgebietes eine Eventualität, welche kaum einer ernsthaften Erörterung bedürfe. Berücksichtigt man aber, wie sehr seit kurzer Zeit in beiden bisher zollverbundenen Staaten die Strömungen einander diametral entgegen gehen, und wie die österreichische Regierung sich mit den Bestrebungen einer Partei zu identifiziren scheint, welche in keiner Weise willens ist, den berechtigten Wünschen Ungarns entgegenzukommen, ja, daß es bis jetzt eine Partei in Oesterreich überhaupt nicht gibt, welche geneigt wäre, Ungarn in der Frage der Verzehrungssteuer das geringste Zugeständniß zu machen, so kann man sich der Besorgniß nicht entschlagen, daß alle Nachgiebigkeit, welche von ungarischer Seite geübt wird, schließlich doch den gewünschten Erfolg verfehlen werde. Man veranschlage daher die Geneigtheit der gegenwärtigen ungarischen Regierung, den Vergleich zu Stande zu bringen, so hoch man wolle, so wird man Herrn v. Tisza doch schwerlich die Absicht unterziehen, auf jede Konzession in dem gedachten Punkte, der nun einmal den Stein des Anstoßes bildet, zu verzichten. Ungarn kann in diesem Punkte keine ferneren Zugeständnisse mehr machen, es kann fernerhin nicht mehr, wie bisher, aus seiner Tasche die österreichische Industrie subventioniren. Zeigt sich also in der Frage der Verzehrungssteuer Oesterreich durchaus untractabel, dann bleibt auch für Herrn v. Tisza keine Wahl, als der Bruch mit den bisherigen Traditionen — und die wirtschaftliche Trennung von Oesterreich.

Indessen darf man sich darüber keinen Illusionen hingeben; das Wort ist leicht gesprochen, hat aber schwer wiegende Konsequenzen für beide seither mit einander verbündete Staaten. Nicht als ob wir an der Ausführbarkeit der Sache an und für sich verzweifeln. Durchaus nicht! Wir halten dieselbe vielmehr vom rein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte für ganz gut realisirbar und im Interesse Ungarns liegend; wir glauben auch, daß vom rein administrativen Standpunkte die Sache keine besonderen Schwierigkeiten machen wird. Man betrachte nur die Konfiguration des ungarischen Staates, und man

\* Im Nachstehenden beginnen wir mit der Veröffentlichung eines Artikel-Cyklus, welcher den Einfluß, den die Verwirklichung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit Ungarns nach den verschiedenen Richtungen äußern würde, eingehend bespricht. Wir glauben den Ausdruck der individuellen Anschauung des Verfassers, der gerade auf diesem Gebiete verbienliche Leistungen aufzuweisen vermag, uneingeschränkt zur Kenntniß unserer Leser bringen zu sollen, uns dabei vorbehaltend, auf den Gegenstand mit Nächstem zurückzukommen.

Die Redaktion.

wird zugeben, daß die Zollgrenze des Landes ein nach heinahe allen Seiten gut abgerundetes Gebiet umfaßt, und dürfte daher auch die Grenzbewachung keine übermäßig kostspielige werden. Die Schwierigkeiten liegen auf einem ganz anderen Gebiete, doch werden wir darauf später zurückkommen und werfen zunächst nur einen Blick auf die wahrscheinlichen finanziellen Resultate.

Die Ansichten, welche Herr v. Tisza kürzlich über die wahrscheinliche Höhe der Zollerträge in einem selbstständigen ungarischen Zollgebiete ausgesprochen hat, halten wir nicht für zutreffend. Es ist weder finanziell geboten, noch halten wir es für wünschenswerth, daß im ungarischen Zollgebiete die Zollsätze bedeutend erhöht werden müssen, um größere Zollerträge zu liefern. Es wird vollkommen genügen, wenn man im ungarischen Zollgebiete die gegenwärtigen mäßigen Sätze des gemeinsamen Tarifes beibehält, um je h r n a m h a f t e Z o l l e i n n a h m e n aus dem Waaren-Eingange zu erzielen. Denn da Ungarn in Bezug auf Industrie-Erzeugnisse in den meisten Branchen heinahe nur Konsument und nicht Produzent ist, so unterliegt fast der gesammte Konsum derartiger Artikel der Verzollung, und dieser Konsum ist denn doch ein sehr bedeutender, folglich müssen auch die aus dem Waaren-Eingange resultirenden Zolleingänge sehr beträchtliche werden, selbst bei nur mäßigen Zollsätzen, wie wir sie für das selbstständige ungarische Zollgebiet im Interesse unserer Konsumtion jedenfalls als dem allgemeinen Interesse entsprechend empfehlen möchten.

II.

Die Hebung der Industrie ist seit längerer Zeit in Ungarn das Lösungswort des Tages geworden und Herr v. Tisza hat in seiner bereits erwähnten Rede Veranlassung genommen, sich auch über diesen Gegenstand zu äußern, und zwar bemerkt der Herr Ministerpräsident bei dieser Gelegenheit, daß die Errichtung eines selbstständigen Zollgebietes nicht das Mittel sei, um dem K l e i n g e w e r b e aufzuhelfen; dieses werde gedrückt durch die Großindustrie, welche, unterstützt durch die Maschinenkraft, jede Konkurrenz der lediglich auf den Handbetrieb angewiesenen Kleingewerbe unmöglich mache. In vielen Fällen ist dies ganz sicherlich der Fall. Unsere oberungarische Leinweberei, welche vor nicht zu langer Zeit einen der blühendsten Zweige der vaterländischen Gewerbetätigkeit bildete, ist, weil sie lediglich auf dem Handbetrieb beruht, den Zeitverhältnissen eben so unterlegen, wie die schlesische Leinweberei unter analogen Verhältnissen. Sie von den Todten wieder aufzuwecken, ist ebenso unmöglich, als wenn man dies mit der Seiden-Handspinnerei versuchen wollte, die fast überall von der Maschinenspinnerei verdrängt wurde. In der Spinnerei und Weberei und vielen anderen Gewerben dominiert die Maschine ganz unbestritten und es liegt nicht in der Macht irgend eines Staatsmannes, diese Thatsache ungeschehen zu machen.

Indessen läßt sich durchaus nicht behaupten, daß durch den Maschinenbetrieb nun auch jede Art des Kleingewerbes unmöglich gemacht werde. In vielen Gewerben, zu denen in erster Linie die K u n s t g e w e r b e gehören, oder solche Gewerbe, welche eine gewisse Art der manuellen Fertigkeit erfordern, welche sich zu eigen zu machen nur der menschlichen Intelligenz möglich ist, wird das Kleingewerbe und die Handarbeit stets ihre Herrschaft behaupten. Die in diese Kategorie gehörigen Gewerbe werden von der Regelung der Zollfrage allerdings ganz wesentlich berührt und würde Ungarn ein selbstständiges Zollgebiet bilden mit mäßigen Zollsätzen für die heimischen Gewerbe, so dürfte der Einfluß davon auf viele der betreffenden Industriezweige allerdings ein sehr günstiger sein, weil die österreichischen gleichartigen Erzeugnisse, welche den diesseitigen Markt dominiren und mit denen hauptsächlich die ungarische Industrie einen schweren Kampf zu bestehen hat, fortan den nämlichen Zöllen wie die ausländischen Waaren dieser Art unterliegen würden. Daß dies seine Wichtigkeit hat, lehrt ein Blick auf die Verhältnisse unserer Kleingewerbe. Man kann ganz kühn behaupten, daß 75 Prozent und vielleicht ein noch größerer Prozentsatz der hier zum Verlaufe gelangenden Erzeugnisse der Kleinindustrie — zu der wir, obgleich sie in Wien und anderwärts auch in größeren Etablissements betrieben wird, die Holzschneiderei, die Erzeugung von Gold- und Silberwaaren, Portefeulle, die Regen- und Sonnenschirmfabrikation, die Handschuhnähterei, die Anfertigung von Damen-Konfektionsartikeln, die Spielwaaren- und Hutfabrikation und zahlreiche andere Industriezweige rechnen, welche speziell aufzuführen nur ermüdend sein würde — daß, wiederholen wir, wahrscheinlich ein größerer als 75 Prozent betragender Prozentsatz der hier zum Verlaufe kommenden Industrie-Artikel dieser Art ausländisches, respektive österreichisches Fabrikat ist, von welchem das letztere gar keinen Eingangszoll bezahlt. Selbst in Schuhwaaren macht Wien den hiesigen Gewerbetreibenden bereits empfindliche Konkurrenz. Derartige Artikel unterliegen nun aber einem ziemlich hohen Zollsatz und würde dieser auch von den österreichischen Erzeugnissen erhoben, so würden die hiesigen Industriellen

dieser Klasse ihre Arbeit weit besser als bisher belohnt finden, und andererseits dürfte in nicht ferner Zeit der eine oder andere Wiener Vorstadtfabrikant zu der Erkenntniß kommen, daß es in seinem Interesse liege, einen Theil seines Betriebes nach Ungarn zu verlegen. Daß die hierher gehörenden Erzeugnisse in bedeutendem Maße durch die Zollpflichtigkeit der österreichischen Industrie-Artikel verteuert werden würden, glauben wir nicht befürchten zu müssen. Denn einerseits soll der einzuführende Schutz Zoll nur ein mäßiger sein, dergestalt, daß er die Höhe der gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Schutzzölle nicht zu überschreiten hätte, andererseits bleiben ja auch die Zollsätze für ausländische Gegenstände dieser Art ganz unverändert, und werden diese daher zu den nämlichen Selbstkosten wie jetzt bezogen werden können. Das Ausland wird daher auf dem diesseitigen Marke ganz unter den nämlichen Bedingungen wie bisher konkurriren, und diese Konkurrenz wird die österreichische Industrie zwingen, ihre Erzeugnisse einschließlich der Zollgebühr ohne allzugroße, bei vielen Artikeln überhaupt ohne irgend eine Preisserhöhung abzugeben. Wir glauben, man braucht sich darüber durchs aus keinen übertriebenen Besorgnissen hinzugeben, und hiemit erweist sich auch die düstere Perspektive, welche Herr v. Tisza stellt für den Fall der Herstellung der Zollgrenze, als ein allen thatsächlichen Hintergrunde entsprechendes Nebelgebilde. Der Konsument wird nach Herstellung des selbstständigen Zollgebietes seinen Bedarf an fremden Industrie-Erzeugnissen nicht theurer oder doch nicht wesentlich theurer bezahlen müssen, als bisher, und er wird daher auch nicht nöthig haben, seine eigenen Erzeugnisse theurer zu verkaufen. Die Ansichten Tisza's sind in dieser Beziehung durchaus unrichtig, was um so bedauerlicher ist, als man in ihm doch die leitende Kraft des gegenwärtigen Ministeriums anerkennen muß.

Budapest, 2. Dezember.

\* Auch Arad hat sich nunmehr den Demonstrationen gegen den von Tisza geplanten Verwaltungsausschuß angeschlossen. Der Abgeordnete dieser Stadt, Dr. Chorin, hat zwar alle Anstrengungen gemacht, um einen derartigen Beschluß zu hintertreiben, der Liebe Mühe war aber umsonst. Dr. Chorin reifte vergebens nach Arad, er konnte nichts Anderes durchsetzen, als daß die Stimmen der Repräsentanten sich in zwei fast gleiche Hälften theilten. Die Voten der Beamten, die sich sämmtlich gegen den Gesetzentwurf wendeten, gaben dann den Ausschlag. — Wie „P. N.“ erfährt, hat auch die Stadt Resmarkt beschlossen, an das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation gegen den Gesetzentwurf über die Verwaltungsausschüsse zu richten.

\* Wie dem „P. N.“ aus Wien berichtet wird, hat Se. Majestät noch während seines letzten Aufenthaltes daselbst einer Konferenz präsidirt, an welcher außer dem Erzherzog Albrecht und dem gemeinsamen Kriegsminister noch der Generalstabs-Chef FML Freiherr v. John, der General-Adjutant und Chef der Militärkanzlei GM. Ritter v. Bed und der FML. Hartung theilnahmen und die sich mit der neuen Beförderungsvorschrift beschäftigte. Es scheint, daß eine nochmalige Durchberatung des vorliegenden Entwurfes verfügt wurde; wenigstens finden jetzt täglich Konferenzen im Kriegsministerium über diesen Gegenstand statt, die noch die ganze Woche fortbauern werden. Graf Julius Andrássy ist noch immer in Wien zurückgehalten, und zwar, wie man uns von dort schreibt, in Folge einer Entzündung, die sich am Kniegelenke gebildet hat und nun in Eiterung übergeht. Se. Erzellenz hütet das Zimmer, ohne jedoch in seinen Arbeiten eine Unterbrechung eintreten zu lassen. Der Verlauf des Leidens ist ein so günstiger, daß Graf Andrássy schon binnen weniger Tage die bisher aufgeschobene Fahrt nach Budapest antreten dürfte.

\* In der heutigen Sitzung des Verwaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses, in welcher auch der Ministerpräsident anwesend war, wurde der Text des auf die Verwaltungsausschüsse bezüglichen Gesetzentwurfes definitiv festgestellt. Zum Referenten wurde Julius Güllner gewählt, welcher dem Hause morgen den Bericht erstatten wird. Der Ausschuß erwähnt in seinem Berichte auch die Nothwendigkeit der Errichtung eines höheren Disziplinars-Gerichtshofes. Dem Ansuchen der Städte, daß der Gesetzentwurf auf dieselben keine Anwendung finde, wurde nicht Folge gegeben. Es gelangte ferner der Gesetzentwurf über den Disziplinars-Ausschuß zur Verhandlung, welcher mit geringer Modifikation angenommen wurde.

\* Bei der Pancsovaer Waisenkasse war man schon vor längerer Zeit größeren Defraudationen auf die Spur gekommen. Die Untersuchung bringt, dem „G.“ zu Folge, immer traurigere Resultate an das Tageslicht. Es wird ersichtlich, daß auch das Vermögen der Waisen für serbisch-nationale Zwecke verwendet wurde. Das Paar

geld wurde ausschließlich bei der serbischen Sparkasse deponirt, und zwar derart, daß von diesem Institute seit dem Jahre 1874 auch nicht ein Kreuzer an Zinsen bezahlt wurde. Was die Defraudationen betrifft, so hat man, wie die „Banater Post“ meldet, im Verlaufe der vorigen Woche abermals einen Abgang von 2510 fl. entdeckt, so daß sich jetzt jene Summe, welche sich „unbekannt wo“ befindet, auf 6000 fl. beläuft.

Der Justizminister hat, wie „K. N.“ erfährt, jene Gesuche, welche an ihn mit der Bitte um Kreirung neuer Stellen für öffentliche Notare gerichtet wurden, an die betreffenden Notariatskammern gesendet, um von denselben ein Gutachten über die Opportunität dieser neu zu kreirenden Notarstellen einzuholen.

Bei der am 30. November im Hiedeguter Wahlbezirk abgehaltenen Wahl wurde der Guttsbesitzer Gabor Kövér gewählt. Sein Gegenkandidat, der Vippaer Stuhlrichter Johann Pálfy, hatte um 69 Stimmen weniger. Im Ganzen wurden 733 Stimmen abgegeben, von welchen auf Kövér 400 und auf Pálfy 333 Stimmen entfielen. Die Wahl ist in ungeörterter Ordnung vor sich gegangen.

Die sechste Gerichtskommission des Abgeordnetenhauses wird die Wahl des Abgeordneten Karl Rath am 4. Dezember, 10 Uhr Vormittags, die des Abgeordneten Johann Babics am 6. Dezember um 10 Uhr Vormittags in Verhandlung nehmen.

Die Stadt Kaschau hat behufs Renovirung des dortigen Doms um Staatshilfe angezucht. Die Finanzkommission hat sich in ihrer am 27. November abgehaltenen Sitzung dahin ausgesprochen, daß sie das Ansuchen der Stadt Kaschau nicht befürworten könne. Die Patronatsherren des Doms, das Bisthum und die Stadt, genießen in Folge der Schenkungen des Königs so reichliche Benefizien, daß eine unter welchem Titel immer zur Erhaltung des Kaschauer Doms Seitens des Staates schickende Geldunterstützung nicht gerechtfertigt erscheine.

Das Budget des Innenministeriums wird sich, wie „Son“ vernimmt, um den Betrag von 250,000 Gulden vermehren. Von dieser Summe werden der Budapest Gewehrfabrik 100,000 fl. Entschädigung dafür gezahlt, damit sie von jenem Vertrage abstehe, welchem zu Folge sich der Staat verpflichtet, jährlich 25,000 Stück Gewehre bei ihr zu kaufen, und 150,000 fl. als Bezahlung für 5000 Stück Gewehre, welche das Ministerium in diesem Jahre bei der Fabrik bestellt hat. Dem entgegen verpflichten sich die Eigenthümer dieser in Budapest befindlichen Gewehrfabrik, dieselbe bis zu Ende des Jahres 1879 aufrecht zu erhalten.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. Dezember.

Nach dreitägiger Dauer wurde heute die Generaldebatte über das Handelsbudget, richtiger die Debatte über die Zollfrage abgeschlossen. Samuel Mudrony trat als letzter der Redner in die Schranken, um mit großer Entschiedenheit gegen Prof. Kauz zu polemisieren. Mudrony verfiel in seiner übrigens mit Geschick angelegten Rede in denselben Fehler wie Kauz; während Kauz den ganzen Aufschwung, den die wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns in den letzten 25 Jahren genommen haben, auf Rechnung des gemeinsamen Zollgebietes schreibt, macht wieder Mudrony für alle Unfälle, die uns betroffen haben, die Gemeinamkeit des Zollgebietes verantwortlich. Ganz zutreffend waren namentlich jene Bemerkungen Mudrony's, welche die nach 1848 erfolgte Befreiung der Arbeit als einen wichtigen Faktor für die Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte hervorheben und auch auf die Verschiedenheit in dem inneren Werthe des Geldes, der seither Platz gegriffen hat, aufmerksam machte. Schwächer waren dagegen die Ausführungen des Redners über die Zahlungsbilanz, und die von ihm auf 30 bis 40 Millionen geschätzte Zolleinnahme des selbstständigen ungarischen Zollgebietes darf wohl ohne jede weitere Prüfung als Utopie erklärt werden, wenn man erwägt, daß die gemeinsamen Zolleinnahmen der Monarchie selbst in dem allerbesten Jahre 17 Millionen nicht überstiegen.

Von morgen ab hält das Haus, einem heute gefaßten Beschlusse gemäß, bis nach Beendigung der Berathungen über das Budget und die Steuergesetze, täglich zwei Sitzungen.

Heute trug das Haus der nicht zu bändigenden Redelust einzelner Abgeordneter Rechnung. Der Abgeordnete Paul Szontagh brachte den Antrag ein: Das Haus möge bis zur Erledigung des Budgets und der mit demselben zusammenhängenden Steuergesetze an Wochentagen von 10-2 und von 5-8 Uhr, an Sonntagen von 11-2 Uhr Sitzungen halten.

Es entspinnt sich hierüber eine Diskussion. Joseph Madarasz hätte gewünscht, daß die Doppelsitzungen bis zur Erledigung des Budgets gehalten werden, doch stimmt er dem Antrage zu. Finanzminister Szell erläutert den Antrag Szontagh's dahin, daß außer den noch unerledigten Ressorts-Budgets und dem Budget-Gesetze nur die Gesekentwürfe betreffs Verlängerung der Steuern und betreffs der allgemeinen Einkommensteuer in den Doppelsitzungen erledigt werden sollen. Ernst Simonyi hält es für unmöglich, daß bei zweimaligen Sitzungen im Tage eine gründliche Verhandlung geführt

werde; er beantragt, die bisherige Sitzungsdauer beizubehalten, damit jedoch das Budget rechtzeitig erledigt werden könne, mögen die bereits absolvirten Budgets schon jetzt dem Oberhause behufs Verhandlung zugesandt werden. Das Haus lehnt den Antrag Simonyi's ab und acceptirt nahezu einstimmig den Szontagh'schen Antrag. Mühs hält das Abgeordnetenhaus schon morgen zwei Sitzungen.

Hierauf geht das Haus an die Fortsetzung der Generaldebatte über das Handelsbudget. Samuel Mudrony ergreift das Wort und spricht unter vielseitigem Beifall zu Gunsten des Schutzes der heimischen Industrie. Wollen wir — beginnt Redner — das Budget umgestalten, dann müssen zuvor jene Verhältnisse geändert werden, deren Ausfluß das Budget ist; das aber kann nur durch radikale Reformen bewirkt werden. Redner wendet sich sodann gegen Kauz, der nicht nur in Ungarn, sondern auch über die Grenzen des Landes hinaus großes Ansehen als Nationalökonom genießt. Was ein so bedeutender Mann gegen das besondere Zollgebiet vorgebracht, dürfe in diesem Hause nicht unerwidert bleiben. Kauz habe Recht, wenn er die Zollfrage als eine solche auffaßt, die nicht nur in volkswirtschaftlicher, sondern auch in politischer, finanzieller und kultureller Beziehung wichtig sei. Namentlich die finanzielle Bedeutung der Frage sei groß, da von ihrer Lösung die Regelung unseres ganzen Steuerwesens abhängt.

Gewiß — fährt Mudrony fort — die Zollfrage muß mit Besonnenheit erörtert werden; ist es aber besonnen, vor schreienden Daten und Thatsachen das Auge zu verschließen und voreingenommen zu bleiben? Von den drei Fragen, die Kauz aufgestellt, werden die Vorseher des ungarischen Zollgebietes die ersten zwei entschieden bejahen, die dritte aber verneinen. Wir halten das gemeinsame Zollgebiet für nachtheilig, das besondere für vortheilhaft, aber wir behaupten nicht, daß die heimische Industrie durch hohe Schutzzölle gefördert werden müsse. Seit 1851 hat Ungarn in der That einen Aufschwung genommen, hat sich sein Verkehr in Wahrheit vervierfacht; aber diese Aenderung ist nicht der Aufhebung der Zollschranken zuzuschreiben; vor 1851 bestanden Zollschranken, aber nicht nach ungarischem Sinne, sondern von Wien aus wurde die Zollpolitik geleitet. Dreierlei Schranken bestanden: die Zollschranken um die Monarchie, die Zollschranken um Ungarn und die Zollschranken um Oesterreich und alle wurden sie gegen Ungarn benützt.

Vor 1848 war das Geldbedürfniß in Ungarn gering und das Leben so, daß damals um einen Gulden Wiener Währung so viel zu erhalten war, wie jetzt um einen Gulden Konventionsmünze. Nun hat vor 1848 der auswärtige Verkehr Ungarns 100 Millionen Gulden Konv.-M. betragen, was einer Summe von 250 Millionen Gulden W. W. entspricht. Heute beläuft sich der auswärtige Verkehr Ungarns auf 300 Millionen Gulden, hat mühs in Wien nur um 50 Millionen zugenommen. Das macht eine Steigerung um 20 Prozent, während andere Staaten ihren Verkehr seither verdreifacht und vervierfacht haben.

Für Mudrony hat die von Kauz bestrittene Theorie von der Wichtigkeit der Handelsbilanz vollen Werth; er kann sich nicht der augenfälligen Wahrheit verschließen, daß die passive Bilanz uns immer arm und ärmer machen muß. Wenn die Nation mehr konsumirt als sie produziert, muß ihr Wohlstand abnehmen. Darum muß denn auch Alles aufgegeben werden, damit mehr produziert und weniger konsumirt werde. Das beste Mittel hierzu ist das besondere Zollgebiet. Und es ist nach der Ansicht des Redners durchaus nicht nöthig, daß man für das besondere ungarische Zollgebiet überaus hohe Zollsätze statuirt. Diejenigen Gegenstände, deren wir hier zur Produktion bedürfen, können zollfrei sein; Artikel, die hier als fertige Industrieartikel konsumirt werden, würden mit einem mäßigen Finanzzoll — 10 Prozent — belegt und nur die Luxusartikel mit 20-30 Prozent, Halbfabrikate aber bloß mit 5 Prozent.

Es darf nicht gefordert werden, schließt Redner, daß zwölf Millionen Menschen wegen 2-3 Millionen Opfer auferlegt werden, noch weniger aber kann gefordert werden, daß 15 Millionen Ungarn für einige tausend Oesterreicher die Lasten tragen. Wir haben keine Industrie und den einen Handelsweg, der uns geblieben war, den Getreideweg, müssen wir auch schon mit Wien theilen. Wir bedürfen in der That mehr als dringend der Selbsthilfe, des separaten Zollgebietes und auch dem Staate werden die 40 Millionen, welche ihm der gemeinliche Schutzzoll eintragen würde, nicht unwillkommen sein. (Lebhafter Beifall auf der Linken und im Centrum.)

Referent Wahrmann würde gerne auf die interessante Rede erwidern, allein dieselbe behandelt nicht den Gegenstand der Tagesordnung, das Handelsbudget. Er behält sich vor, seine Ansichten dann kundzugeben, wenn die Zollfrage auf der Tagesordnung stehen wird.

Präsident Ghyczy erklärt unter Heiterkeit des Hauses den „recht interessanten Ideen Austausch“ als beendet und fordert das Haus auf, nunmehr in die Spezialdebatte einzugehen.

Die für Centralleitung eingestellten Beträge werden nach kurzer Diskussion votirt. Bei der Post: „für Handels- und Industriezwecke“, für welche 35,00 Gulden eingestellt sind, verlangt Ernst Simonyi die Streichung der nur zu Signaturen verwendeten Summe, während Steinacker unter eingehender Motivirung und unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, den gewerblichen Unterricht zu fördern, 70,00 Gulden einzustellen verlangt. Referent Wahrmann möchte für die vorgeführten erspriehlichen Zwecke gerne mehr opfern, allein die Finanzlage gestattet dies nicht. Ebenso spricht sich der Handelsminister aus. Das Haus votirt den eingestellten Betrag.

Für die Unterstützung der verschiedenen landwirtschaftlichen Zweige sind 50,000 Gulden eingestellt. Hier stellt Christian Noth den Antrag, die Summe auf 100,000 Gulden erhöhen zu wollen und insbesondere die Bienenzucht und die Kolonpflege zu fördern und überhaupt den Unterricht der Landleute zu verbessern. Das Haus lehnt die Erhöhung ab.

Bei den landwirtschaftlichen Lehr-Anstalten legt Referent Wahrmann die Anschauung des Finanzausschusses eingehend dar. Dieselben gipfeln dar-

in, daß die Lehranstalten nicht extensiv, sondern intensiv gefördert und je nützlicher gemacht werden mögen. Emerich Szalay schließt sich diesen Anschauungen an und will nur die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Wichtigkeit des Weinbaues und die sorgsame Weinkultur für Ungarn hinlenken. Die Regierung aber bittet er, den einschlägigen Unterricht nicht nur in den wenigen Winzerschulen, sondern in allen landwirtschaftlichen Anstalten wirksam fördern zu wollen. Eine lebhaftere Diskussion entspinnt sich über die landwirtschaftliche Akademie zu Ungarisch-Altenburg. Geza Mocsary verlangt die Abschaffung der deutschen Parallelkurse, worauf zuerst Szontagh, dann Minister Simonyi nachweisen, wie sehr die Aufrechterhaltung dieser Parallelkurse geboten sei, da die Anstalt auch von Ausländern und zwar in so großer Anzahl besucht werde, daß das von ihnen bezahlte Schulgeld allein die Kosten der Parallelkurse aufwiegt. Auch auf das kulturelle Moment weisen die Redner hin: auf das Bedürfniß des magyarischen Landwirthes, nächst der Muttersprache noch einer Kultursprache mächtig zu werden. Das Haus votirt die eingestellten Beträge und lehnt mit 99 gegen 58 Stimmen auch einen Antrag ab, welcher die allmähliche Auflassung der nichtmagyarischen Kurse verlangt.

Zum Schlusse wurde noch das Erforderniß für Geflücke bewilligt. Ludwig Mocsary plaidirte für einen Abstrich von 410,000 Gulden und für die Uebergabe der einzelnen Hengste an die Municipien. Referent Wahrmann jedoch und Minister Simonyi traten im Sinne des Finanzausschusses für die allmähliche Herstellung des Gleichgewichtes zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Geflückwesens ein, wie dieselbe in der Budgetvorlage gewürdigt erschiene. Das Haus votirte die eingestellten Beträge. Damit endete die Sitzung um 2 1/4 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Graf Andrásh ist, wie man heute meldet, erkrankt — an einer Kniegelenkentzündung, sagt der Bericht — setzt jedoch seine Arbeiten ohne Unterbrechung fort. Erzherzog Albrecht verreisst am Samstag nach St. Petersburg, wo er, wie man weiß, dem St. Georgsfeste beizuwohnen wird. Es besteht zwischen diesen beiden Nachrichten natürlich keinerlei Zusammenhang; keines der beiden Ereignisse dürfte eine politische Folge haben, und wir erwähnen derselben an dieser Stelle nur, weil sie eben so hochstehende Mitglieder unserer leitenden Kreise angehen.

Aus dem Orient liegen keine thatsächlichen Nachrichten vor; doch bestätigt man von allen Seiten, daß die Aufständischen für den Sommer einer Intervention Oesterreich-Ungarns mit Bestimmtheit entgegensehen. Die Pforte ihrerseits ist wegen ihrer finanziellen Ohnmacht nicht in der Lage, ernstlich gegen die Injurgen aufzutreten. Die türkischen Truppen sollen schon seit 48 Monaten keinen Sold und die Beamten der Ministerien seit 8 Monaten keine Gage erhalten haben. Eine Sendung von amerikanischen Gewehren wurde schon mit Beschlag belegt, weil die Pforte nicht zahlen kann. Vor zwei Jahren bestellte nämlich die Pforte bei einer amerikanischen Fabrik 600,000 Gewehre, um den Preis von 3 Pfd. 2 Sh. per Stück. Ein Kredit von 620,000 Pfd. wurde behufs Zahlung der ersten 200,000 Gewehre eröffnet, die zu je 50,000 Stücken abgeliefert werden sollten. Nach Maßgabe der Ablieferung wurde die Gröfzung weiterer Kredite für die noch nachzuliefernden Gewehre zugesagt. Bis jetzt wurden 150,000 Stück übernommen, und wurde die Pforte benachrichtigt, daß die weiteren 50,000 Gewehre des ersten Dritttheils der Lieferung gleichfalls bereit liegen, daß aber die Bankiers der Fabrikanten auf dieselben Beschlag legten, weil der Kredit für die nächsten 50,000 Stück des zweiten Dritttheils noch nicht eröffnet ist.

Unter solchen Umständen wird es bald nicht einmal mehr wie ein heiterer Scherz klingen, was ein Engländer jüngst im „Daily Telegraph“ empfahl: England möge der Pforte einfach ihre Kriegsslotte abkaufen, da man in Konstantinopel ja ohnedies nicht in der Lage sei, die Flotte zu erhalten. — Wenn es möglich wäre, irgend einen Vergleich zwischen englischen und kontinentalen Staatsmännern aufzustellen, so möchten wir unseren Regierenden das Beispiel des Kabinetts Disraeli zur Nachahmung empfehlen, wenigstens was Nachsicht des Handelns in großen Momenten betrifft. Die ganze riesige Kreditoperation zwischen der englischen Regierung und jener des Rhedive wurde in einem Zeitraum von fünf Tagen verhandelt und erledigt. Mr. Stanhope, der englische Konsul in Alexandrien, hatte kaum den Antrag nach London telegraphisch übermittelt, als Herr Disraeli den Minister-Conseil berief. Seine Kollegen hegten einige Besorgnisse, auf eigene Faust, ohne Parlament vorzugehen (denn warten konnte der stets geldbedürftige Rhedive nicht, bis das Parlament berufen würde), aber der Premier zerstreute dieselben und erklärte, er würde sich nicht fürchten, seinen Kopf

dafür einzusetzen. Herr Stanhope wurde erklärt, er sei bevollmächtigt, auf Grund für den Vizekönig sehr günstiger Bedingungen abzuschließen, und das Geschäft war gemacht.

Im deutschen Reichstage hat man, wie alljährlich, so auch heuer einen Antrag angenommen, der darauf abzielt: den Parlamentsmitgliedern zu Diätenbezügen zu verhelfen. Die radikalen Demokraten enthielten sich der Abstimmung über die Frage; die Reaktionsären stimmten natürlich gegen die Diäten und Fürst Bismarck — wird sich, wie gewöhnlich, um den Reichstagsbeschluss nicht weiter kümmern.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstadt. Municipalauschusse.

Budapest, 2. Dezember. In der heutigen, fortsetzungswerte gehaltenen Sitzung wurde sofort zur Tagesordnung übergegangen. Die Kosten für die Reparaturen an der Ofner Wasserleitungsmaschine, welche verschiedene Schäden erlitt, wurden ohne Bemerkung bewilligt. — Gregor Megista, welcher gegen einen ihm vorgeschriebenen Pflasterungsbeitrag rekurrierte, wurde nach dem Magistratsantrage abschlägig beschieden. — Es wird hierauf das bekannte umfangreiche Operat jener Kommission von Fachmännern gelesen, welche anlässlich der Ueberschwemmungskatastrophe vom 26. Juni mit der Aufgabe betraut wurde, über die Ableitung der Ofner Gebirgswässer konkrete Vorschläge zu erstatten und jene Mittel anzugeben, wodurch ähnliche Verheerungen und Katastrophen hintangehalten werden können. Die Vorschläge in dieser Hinsicht sind in den meisten Details aus früheren Mittheilungen bekannt und sowohl die große Baukommission, als auch der Magistrat haben die ausgezeichneten Arbeiten und Projekte der Sachverständigen wiederholt gewürdigt. Kristof Marjus, welcher an den Arbeiten der Fachkommission thätigen Antheil nahm und durch persönliche Anschauung von den Verheerungen und dem Sachverhalte Kenntniss hatte, schildert diese sehr eingehend und präzisiert die verschiedenen Vorschläge der Kommission, indem er in allen Theilen die dringende Nothwendigkeit derselben betont. Im Zusammenhange mit diesem Operate steht das Projekt über die Verlegung der Mündung des Teufelsgrabens, welche als nothwendig erkannt wurde. Nach dem Rathschlage des Magistrates werden die gesammelten Vorlagen in diesen beiden Angelegenheiten dem hauptstädtischen Bauathe mit dem Ersuchen zugewiesen, sich über die technischen Seiten der Projekte je früher zu äußern, um damit über die Modalitäten der Ausführung zu entscheiden. In Bezug auf die vorgeschlagene Befestigung der Ofner Berge wird vom Forstverein ein Gutachten abverlangt. Die Baukommission wird mit der Aufgabe betraut, wegen Einführung der Bergpolizei, der allgemeinen Regulirung der Weingärten und der damit zusammenhängenden Maßnahmen Vorschläge zu erstatten.

Dr. Alexius Györy hat als Kurator der Jakob Gruber'schen Konkursumasse den Refurs gegen einen Magistratsbeschluss ergriffen, wornach für den Wasserverbrauch in dem Gruber'schen Hause eine Mehrzahlung zu leisten ist. Im Refurse wird darauf hingewiesen, daß die Wasserzähler nicht richtig zeigten und die Aufnahme des Konjums eine willkürliche sei. Bei der Abstimmung wird mit 25 gegen 34 Stimmen dem Refurse Folge gegeben, und da hiedurch der Beschluss des Magistrates geändert wird, verlangt der Vorsitzende, daß der Majoritätsbeschluss nun auch im Sitzungsprotokolle mitwirkt werde. Dieses Verlangen veranlaßt eine kurze Diskussion, nachdem der Vorsitzende erklärte, daß ein derartiger Fall bisher noch nicht vorgekommen ist, wo ohne positive Motivirung ein Magistratsbeschluss abgeändert worden wäre. Brody bemerkt mit Berufung auf die bisherigen Präzedenzfälle, daß eine konkrete Motivirung im Sitzungsprotokolle nicht nothwendig sei und die Motivirung in dem Entschlusse der Majorität selbst zu suchen ist. Piralyi erwidert, daß die Generalversammlung keine Jury sei und die Motivirung vom Gesetze gefordert werde. Szécher motivirt sein Votum mit dem im Refurse angeführten Daten. Der Oberbürgermeister formulirt hierauf die in's Protokoll auszumehmende Motivirung, womit die Diskussion beendet wurde.

Der Erlaß des Ministers des Innern, womit der Hauptstadt die bekannte allerhöchste Entschlieung über die Aufstellung der Ofner Festungswerte notifizirt wird, wurde mit Klerrufen zur Kenntniss genommen. — Der Minister des Innern hat eine Vorlage der Kommune über die beim statistischen Bureau zu systemisirende Vize-Direktorstelle und einer Fachadjunktenstelle nicht genehmigt. Der Magistrat empfiehlt, auf Grund eines Motivberichtes des Direktors Körösi eine erneuerte Repräsentation an den Minister des Innern wegen Genehmigung der Organisirung des statistischen Amtes zu unterbreiten, was auch einstimmig beschlossen wurde. Direktor Körösi hebt in seinem Berichte hervor, daß früher im statistischen Amte fünf Beamte thätig waren, obgleich die Aufgaben im keinem Vergleiche zu den jetzigen standen. Dermalen zählt das Amt bloß vier Beamte und von diesen ist einer Praktikant ohne Besoldung. Selbst wenn man verschiedene Agenden dem Amte nehmen würde, könnten die jetzigen Arbeitskräfte nicht ausreichen und die Stadt müßte immer mehrere Diurnisten gegen Diäten unterhalten, welche, wenn sie im statistischen Amte etwas gelernt haben, ein anderweitiges Unterkommen suchen. Solcher Diurnisten hat das Amt schon über hundert gehabt, welche sich daselbst reichliche Kenntnisse gesammelt haben. Im Uebrigen erwächst der Stadt durch die neupostulirten Stellen im statistischen Amte ein Mehraufwand von nur 1200 fl., welche durch die Tagelöhner der Hilfsarbeiter und durch den Entfall eines Hilfsbeamten erspart werden.

Nach dem Antrage der Sanitätskommission wird die definitive Einführung einer neuen diätetischen Verköstigung der Kranken im Krankenhaus beschlossen. — Am die Verleihung eines neuen Apothekerrechtes in der Theresienstadt haben sich fünfzehn Bewerber gemeldet. Die Abstimmung wegen Verleihung dieses Personalrechtes

wird in der nächsten ordentlichen Generalversammlung stattfinden. An die Spitze des Stimmzettels werden jene drei Bewerber, und zwar Urban, Terfyanffy, Jerikoglu gestellt, welche die Sanitätskommission in dieser Reihenfolge vorgeschlagen hat; die übrigen Bewerber folgen in alphabetischer Ordnung. — Dem Erlasse des Unterrichtsministers, wonach die städtischen Realschulen in gewissen Angelegenheiten zum königl. Schulen-Oberrinspektor in ein unmittelbares Verhältnis treten sollen, wird nach dem Antrage des Magistrats zugestimmt. Dieses Verhältnis bezieht sich bloß auf kleinere Vorlagen und Daten, ohne daß von den Rechten der Behörde etwas aufgegeben wird. Desgleichen wird der Erlaß des Kultusministers, wornach die großen Ferien an den Mittelschulen in den Monaten Juli und August gehalten werden sollen, angenommen. — Ueber die vom Altöfner Schulstuhle urgirte Errichtung einer Mädchenbürgerschule für den dritten Bezirk wird nach Feststellung des Budgets entschieden werden. Die Regulirung der großen Bärensasse wird nach dem Antrage der Baukommission genehmigt. — Schließlich wurden die an der Tagesordnung gestandenen Privatrefurse abgelehnt und einige Pensionsangelegenheiten erledigt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 2. Dezember.

Zur Steuereintreibung. Die hauptstädtische Steuerkommission hielt heute Vormittags eine längere Berathung, an welcher auch der vom Finanzminister delegirte Sektionsrath Gomboos Theil nahm. Die Berathung drehte sich um die mehrfachen Erlasse und Urzengen des Finanzministers, welche eine erspriechlichere Steuereintreibung im Bereiche der Hauptstadt anstreben. Zunächst wurde ein Subkomité mit der Aufgabe betraut, hierüber entsprechende Vorschläge zu erstatten, an deren Ausarbeitung auch der oberwähnte Sektionsrath Theil nehmen wird.

Hauptstädtische Subventionen. In Anbetracht dessen, daß die Stadt jährlich circa 100 Vereine und Korporationen durch Subventionen unterstützt, wurde bereits im vorigen Jahre durch den Municipalauschusse eine Kommission unter dem Vorhise des Herrn Dr. Ignaz Havas ernannt, welche die betreffenden Unterstützungsgehuche zu prüfen und sich Gewißheit zu verschaffen hat, ob die von der Stadt subventionirten Vereine ihrem Zwecke entsprechen, in ihrem Wirken keine antinationalen Tendenzen verfolgen und der Stadt andere Lasten eriparen. Diese Kommission wird in den nächsten Tagen eine Sitzung halten, in welcher Notar Eduard Vadász über die Subventionsgehuche betreffs der für das nächste Jahr zu bestimmenden Unterstützungen referiren wird.

Zur Kanalisirungfrage. Der als Fachmann berufene Ingenieur und Landes-Bauinspektor Herr Ludwig Bodoki hat heute sein Projekt des neuen Kanalsystems dem Bürgermeistere überreicht.

Zur Organisirung des hauptstädtischen Steueramtes. Die von Seiten des hauptstädtischen Municipalauschusses in Angelegenheit der Reorganisirung des hauptstädtischen Steueramtes entsandte Kommission hat heute unter dem Vorhise des Magistratsrathes Dr. Koloman Funke ihre erste Berathung gehalten, welcher als Vertreter des Finanzministeriums Herr Ministerialrath Gustav Gomboos beizohnte. Nach eingehender Erörterung der kommissionellen Aufgabe wurde ein Subkomité entsendet, welches die Steuermanipulation des Steueramtes an Ort und Stelle zu studiren und dann geeignete Vorschläge zu machen hat. Das Subkomité besteht aus den Herren Magistratsrath Funke (Präsident), Ministerialrath Gustav Gomboos, Gustav Fuchs und Ladislaus Herz.

Unterstützung der Humanitätsanstalten. Bekanntlich verwendet die Hauptstadt jährlich eine größere Summe zur Unterstützung verschiedener Wohlthätigkeits- und Humanitätsanstalten, welche Summe in das Budget eingestellt wird und nicht überschritten werden darf. Mit Rücksicht auf die Feststellung des nächstjährigen Budgets sind nun zahlreiche Unterstützungsgehuche eingelaufen, über welche eine Spezialkommission unter Vorhise des Herrn Ignaz Havas am nächsten Samstag entscheiden wird.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. Dezember begann ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende November abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition platzgreifen könne. Die Pränumerations-Bedingnisse sind: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Für unsere p. t. Postabonnenten empfehlen wir die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeklebt werden.

Budapest, 2. Dezember.

Se. Majestät der König ist heute Früh von Gödöllö hier angekommen und hat Vormittags in der Hofburg zu Oden Audienzen ertheilt. Nachmittags 4 Uhr hat sich Se. Majestät wieder nach Gödöllö begeben.

Ordensverleihung. Se. Majestät hat dem Honter Komitats-Ingenieur Alois Schönn in Anerkennung seiner um das Straßenbau- und öffentliche Arbeitswesen, sowie auf dem Gebiete des öffentlichen Dienstes erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen.

Domherren-Stellen. Se. Majestät hat beim Titular-Kollegialkapitel die Beförderung des Kantor-Kanonikus Ludwig Grön zum Vektor-Kanonikus, des Kanonikus Michael Wajgert zum Kantor-Kanonikus und des älteren Kanonikus Stephan Bölgessy zum Kustos-Kanonikus genehmigt und die hiedurch erledigte letzte Domherren-Stelle dem Detrekö-Szent-Peterer Pfarrer und Biedechant Joseph Kiss verliehen.

Ein Graf Zichy in Abyssinien gefallen. Der Telegraph hat bekanntlich gemeldet, daß eine ägyptische Heeresabtheilung, welche in Abyssinien einbrang, daselbst in einen Hinterhalt gerieth und durch die abyssinischen Truppen niedergemetzelt wurde. Wie man nun einem englischen Blatte telegraphirt, verloren bei dieser Gelegenheit 1200 ägyptische Soldaten und 12 Offiziere das Leben. Unter den gefallenen Offizieren befindet sich auch ein Ungar, Graf Zichy.

Der Religionsunterricht in den Volksschulen. Im ersten Bezirke der Hauptstadt ist es vorgekommen, daß die Eltern einiger schulpflichtiger Kinder diesen die Theilnahme an dem Religionsunterrichte untersagten und die Kinder konnten bei dem energischen Widerstande der Eltern hiezu nicht verhalten werden. Anlässlich dieser Fälle hat der Kultusminister einen Erlaß an den Budapester königlichen Schulinspektor gerichtet, durch welchen Folgendes verfügt wird: Da nach §. 55 des Volksschulgesetzes der Unterricht in Religion und Moral an den Gemeinde-Elementarschulen zu den obligaten Lehrgegenständen gehört, so kann diesem Unterrichte kein Kind entzogen werden. Was die Entscheidung der Frage betrifft, welche Religionsgenossenschaft berufen ist, für diesen Unterricht zu sorgen, so ist zunächst zu konstatiren, ob die Eltern des schulpflichtigen Kindes in gemischter Ehe leben oder nicht. Kinder aus solchen Ehen folgen der Religion ihrer Eltern, und zwar die Knaben jener des Vaters, die Mädchen jener der Mutter. Indem der Minister den Schulinspektor behufs Darnachachtung von diesen und anderen gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, weist er diesen zugleich an, dem Gesetze strenge, unerbittliche Anwendung zu verschaffen. Demgemäß haben auch die Kinder jener Eltern, welche das Einschreiten nöthig machten, nachdem sich dieselben zur röm.-kath. Religion bekennen, von der kompetenten Religionsgenossenschaft den vorgeschriebenen Unterricht in Religion und Moral zu erhalten, wobei es sich von selbst versteht, daß gegen Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pupillen dem Religionsunterrichte entziehen, im Sinne des Gesetzes streng vorzugehen ist. Eine Abschrift dieser Verordnung hat der Minister auch dem hauptstädtischen Magistrat mitgetheilt.

Eine Theresienstädter Deputation beim Ministerpräsidenten. Eine aus mehreren Theresienstädter Bürgern bestehende Deputation hat sich im Interesse des Beamten der Oberstadthauptmannschaft, Nagy, welcher vom Amte suspendirt wurde und sich gegenwärtig in Disziplinar-Untersuchung befindet, zum Ministerpräsidenten Koloman Tisza begeben, welchen der Führer der Deputation, Herr Ludwig Jan, bat, den gemäßigtesten Beamten wieder in sein Amt einzusetzen. Auf die von Tisza gerichteten Fragen stellte es sich heraus, daß eigentlich keines der Deputations-Mitglieder den Sachverhalt hinlänglich genau kenne; der Ministerpräsident versprach demnach die Angelegenheit zu untersuchen und eine gerechte Entscheidung zu fällen.

Ein widerspenstiger Pfarrer. Der katholische Pfarrer im Taban weigert sich, wie „M. H.“ mittheilt, der dortigen katholischen Schullugend Religionsunterricht zu ertheilen, weil der Schulstuhle — im Sinne des Gesetzes — nicht gestattet, daß der Unterricht in den gemeinthaftlichen Schulstunden erfolge. Die Kinder sind demnach seit dem Beginne dieses Schuljahres, also seit zwei Monaten, ohne jedweden Religionsunterricht, was um so rügenswerther ist, da dem Pfarrer drei Kooperatoren zur Seite stehen, deren Aufgabe es ist, ihm in seinem Lehramte Hilfe zu leisten. Der Schulstuhle hat die Angelegenheit dem Schulinspektor zur Anzeige gebracht.

Spport. Am 6. Dezember findet auf dem Rakos ein Wettrennen statt. Das Programm umfaßt nur zwei Nummern: Rennen um den Ehrenpreis der Königin und ein Rennen mit Hindernissen.

Die Weine des weill. Bischofs Kanold. haben seltener Weise, trotz des guten Renommées, welches der Weinkeller besaß, weder auf die Weinhändler, noch auf die reichen Feinschmecker eine Anziehungskraft ausgeübt. Wir haben seinerzeit gemeldet, daß der 29. November als Termin für die Ueberreichung von Kaufofferten festgesetzt wurde. Man war der Meinung, daß sich sowohl In-, wie Ausländer mit ihren Bewerbungen um den „köstlichen Prälatenwein“ beeilen würden, doch der Termin ging vorüber und es wurde kein einziges Offert eingereicht; in Bekprim selbst fanden sich nur zwei Weinhändler (aus Budapest und Kaposvár) zu einer eventuellen Liktation ein. Es wird demnach ein zweiter Termin für einen bisher noch unbestimmten Tag festgesetzt.

Zur Popularisirung der Wissenschaft hat sich unter dem Präsidium des Herrn Franz Kertler eine Gesellschaft zur Abhaltung öffentlicher, populärer, unentgeltlicher Vorlesungen gebildet. Die Vorlesungen finden im großen Saale der Ofner Schloßstätte jeden Dienstag, Abends von 5-7 Uhr, in der Tabaner städtischen Schule jeden zweiten Donnerstag von 5-6 Uhr, im ehemaligen Rathhausgebäude in der Festung jeden Freitag von 5-6 Uhr, und im Saale des Gasthauses „zur Krone“ in Altöfen jeden Samstag von 5-6 Uhr Abends statt. Das Programm der Vorlesungen, welches

historische, naturwissenschaftliche, politische, soziale u. c. Gebiete umfasst, ist reichhaltig und mannigfaltig zusammengefasst. Unter Anderem wird auch der vortrefflich bekannte Schriftsteller Herr K. M. Kertény über „französische Gesellschaftszustände“ und „Berlin und Budapest“ lesen. Die Vortragssprache ist abwechselnd deutsch und ungarisch.

\* Für Freunde alter Münzen Im königl. ungarischen Münzamt — Palatinasse Nr. 14, 1. St. — werden am 23. Dezember, 11 Uhr Vormittags, 868 Stück in Fiskalu (Komorner Komitat) gefundene, alte silberne Münzen licitando verkauft.

\* Im ungar. Staatsbahnhof mag bei der Waaren-Expedition eine hübsche Ordnung herrschen. Einem hiesigen Geschäftsmann wurden heute 16 Kollis Waare ausgefolgt und zugestellt, von denen auch nicht ein Stück ihm gehörte. Die Waaren mussten den schlechten Weg zum Bahnhof nochmals zurückmachen und der ganze Tag ging verloren, bis der Mann seine Waare erhielt. Der wirkliche Eigentümer der fehlenden Waare bekam aber diese erst recht nicht, bis sie nicht aus der Stadt wieder zurückkam. Man versichert uns, daß derlei Konfusionen bei den ungarischen Staatsbahnen schon „dagewesen“ sind.

\* Vertha Zwin, jenes hübsche junge Mädchen, von dessen mysteriösen Verschwinden aus dem Elternhause wir wiederholt Erwähnung machten, wurde in St. I. u. E. eruiert. Die Eltern des Mädchens haben sich bereits zur Abholung der Flüchtigen nach der genannten Stadt begeben.

\* Die Donauregulierungsarbeiten wurden der kalten Witterung wegen fast gänzlich eingestellt, und werden sowohl die Baggermaschinen, wie die Schiffe morgen in den Winterhafen befristet.

\* Ein Mordattentat. Wie uns aus Neutra geschrieben wird, ereignete sich gestern in dem nahe gelegenen Dorfe Kollon folgender traurige Vorfall: Im Wirthshause zum „Goldapfel“ befand sich die Eigentümerin — eine junge Frau in hoffnungsvollem Zustande — eben allein, als ein sechzehnjähriger Schmiedegesse in das Lokal stürzte und Branntwein verlangte. Da sich die Wirthin weigerte, ihm das Geforderte ohne sofortige Bezahlung darzureichen, ergriß der rothe Bursche ein Beil, mit dem er der Armen einen Hieb auf das Hinterhaupt versetzte und ihr sodann mehrere tödtliche Wunden mit einem Küchmesser beibrachte. Nach verübter Missethat begab er sich, ohne einen Fluchtversuch zu machen, in die Schmiede zurück, von wo er durch Polizeibeamte abgeholt und nach Neutra eskortirt wurde, wo eine große Menschenmenge die Ankunft des Mörders erwartete.

\* Der Schutzengel der — Betrunknen. Vorgestern brachte ein verankener Wasserträger eine Butte Wasser in das Haus Nr. 183, Schlangengasse (zweiter Bezirk), verlor aber, im ersten Stock angelangt, das Gleichgewicht und stürzte die dreifüßige Suse in tiefe hölzerne Treppe hinab. Sämmtliche Hausbewohner liefen erschrocken herbei; allein der Mann, von dem man befürchtete, daß er zum Mindesten Arme und Beine gebrochen, stand ruhig auf, zündete seine Pfeife an und trug seine Butte wieder in das erste Stockwerk.

\* Selbstmordversuch eines Knaben. Der bei seinen Eltern in der Neuen Weltgasse Nr. 4 wohnende 14jährige Knabe Karl Lam wurde gestern in der Nähe des Tiergartens von einem Postjunge der österreichischen Staatsbahn überfahren. Dem Knaben wurden vier Finger der linken Hand abgerissen und der rechte Arm zerquetscht. Wie „M. Herald“ mittheilt, beabsichtigte der unglückliche Knabe wahrscheinlich einen Selbstmordversuch, weil er in Folge einer schlechten Klassifizirung in der Schule von seiner Mutter einen ernsten Verweis erhalten hatte.

\* Verkehrsnachricht. Morgen findet die letzte Freitagsschiffahrt der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft von Budapest nach Desova und in die Donaufürstenthümer statt.

\* Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung des pensionirten Schullehrers Karl Tersch (Ladan, goldene Handgasse Nr. 67) brachen gestern Abends zwischen 6—7 Uhr unbekannte Thäter ein und entwendeten Kleider und Pretiosen im Werthe von 300 fl.

\* Der einzige Richterquarte. Bekanntlich wurde einem kranken Sch. als einziges Mittel zur Genesung angerathen, er möge sich mit dem Hemb eines Glücklichen bekleiden. Auf flinken Rossen jagten die Sendboten des „Königs der Könige“ im Lande einher, um ihrem mächtigen Gebieter das Remedium seiner Leiden zu holen. Nach hunderterlei vergeblichen Versuchen fanden sie endlich den vielgesuchten Glücklichen, doch dieser — hatte kein Hemb. An diese alte Anekdote erinnert die Mittheilung, welche man dem „F. B.“ aus Lomba macht. In der genannten Gemeinde befindet sich nämlich unter den genannten Bewohnern nur ein Einziger, welcher sein eigener Herr ist und bisher keine Steuerexekution zu erdulden hatte; und dieser Mann ist — der Bettler des Dorfes. Stolz wie ein Hidalgo trägt nun der Richterquarte das Haupt und steht mit mildeidigem Lächeln auf seine Mitbürger herab, denen allen der Exekutor bereits seinen pflichtschuldigen Besuch gemacht.

\* Zum Einbruch bei Halbauer und Köber. Die erste österr. Kassen-Fabrik-Aktien-Gesellschaft (vormals F. W. erthel und Kompa) benimmt heute die Angabe, daß die jüngst in Wien erbrochene und ausgeraubte Kasse Wertheim'sches Fabrikat gewesen sei. Näheres in der diesbezüglichen Erklärung im „Öffenen Sprechtal“ der vorliegenden Nummer.

Bereinsnachrichten.

(Der Leseverein der Polytechniker) veranstaltet am 5. Dezember, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Hotels „Hungaria“ einen mit Musik, Gesang und Deklamation verbundenen gefestigten Abend.

(Der ungarische Landes-Industrieverein) hat vorzüglich mit Hinblick auf die nächstjährige Siegediner Landes-Exposition die Kreirung einer Ausstellungssachabtheilung beschlossen.

Theater, Kunst und Literatur.

\* (Volks-theater.) Auf ihrem Triumphzuge durch die gebildete Welt hielt heute Lecocq's allerliebste „Angot“ Raft im neuen Hause an der Kerepeserstraße, das sich zum Empfange der schönen Tochter der famosen Madame Angot bis zum Giebel gefüllt hatte. Frau Solbos ist eine reizende „Clairette“ und Fräulein Daria eine „Lange“ von hübschen Stimmmitteln und zierlichem Chic. Die männlichen Partien waren weniger gut besetzt. Das Publikum nahm „Angot“ in dem neuen Gewande sehr beifällig auf, obwohl dieselbe in Folge der mangelhaften Uebersetzung viel von ihrer Wirkung verlor.

\* Die erste Vorstellung des Berg'schen Stückes „Dr. Haslinger“ wird erst morgen, Samstag, im deutschen Theater stattfinden. Heute wird die stets zufrächtige Operette „Fledermaus“ mit Herrn und Frau Swoboda, Ersterer als „Eisenstein“ und Herrn Frinke als „Froch“ zur Aufführung gelangen. Das Repertoire des deutschen Theaters wurde durch vielfache Erkrankungen in dieser Woche empfindlich gestört, so daß daraus die Hinausschiebung der Novitäten unvermeidlich resultirte.

\* Lehel Dory hat dieser Tage unter vortheilhaften Bedingungen auf längere Zeit einen Kontrakt mit dem Nationaltheater abgeschlossen.

\* Der Intendant des Nationaltheaters, Baron Friedrich Podmaniczky, hat an den Ministerpräsidenten ein Memorandum gerichtet, in welchem er die Unmöglichkeit darstellt, mit dem Personal des Nationaltheaters fernerhin im Diner Festungstheater Vorstellungen zu geben und dem Ministerpräsidenten die Bitte unterbreitet, derselbe möge gestatten, daß er den mit der Stadt Ofen abgeschlossenen, unter den veränderten Verhältnissen für das Nationaltheater drückenden, zehnjährigen Kontrakt auf dem Wege gütlicher Vereinbarung auflösen dürfe. Baron Podmaniczky führt nebst dem Defizit, welches diese Vorstellungen ergeben, auch noch den Umstand an, daß das Dramenpersonal des Nationaltheaters im Festungstheater nur höhere Dramen und feinnere Lustspiele zur Darstellung zu bringen vermag, den Ansprüchen des Diner Publikums jedoch ein Unternehmer besser entsprechen würde, welcher in der Lage wäre, von den höheren Kunstgattungen abzusehen und das Repertoire durch Posen, Volksschauspiele, Operetten u. c. in buntabwechselnder Weise zu beleben.

Gerichtshalle.

Budapest, 2. Dezember. (Orig. = Ver.) (Schwurgerichtsverhandlung.) Per hiesige Privatier Koloman Bodonyi-Kajtar veröffentlichte am 18. August l. J. im Interatentheile des „Hon“ einen Artikel, in welchem er erzählte, daß die Mitglieder der Familie Liepflovy, namentlich aber Anton, Joseph und Louise Liepflovy, während seiner Abwesenheit in seine Wohnung eingedrungen seien, bei welcher Gelegenheit Frau Liepflovy, durch zwei gemietete Dienstmänner (Jgn. Friedmann und Gabriel Gajton) unterstützt, ihr Kind, das unter der Vormundschaft Bodonyi-Kajtar's gestanden, der Frau des Letzteren gewaltthätig entriß und dasselbe raubte. In Bezug auf die bei diesem Anlasse entwickelte Theilnahme der genannten Dienstmänner schrieb Herr Bodonyi-Kajtar wörtlich Folgendes: „Dem bei dem Gewaltakte beteiligten Vorgehen der beiden Dienstmänner kann man die Lehre entnehmen, daß sie auch eines Raubes fähig gewesen wären, und daß sie, wenn man es gut bezahlt, auch vor einer Mordthat nicht zurückschrecken.“ Durch diese Stelle fühlten sich die erwähnten Dienstmänner in ihrer Ehre verletzt und strengten gegen den Schreiber des Artikels den Prozeß an.

Heute fand nun in dieser Affaire die Verhandlung statt, die der Vizepräsident des Gerichtshofes, Herr v. Bogisch, leitete. Als Geschworne fungirten die Herren: Dr. Julius Gerlóczy, Dr. Samuel Remény, Dr. Franz Schwarzer, Johann Papp, Dr. Géza Wagner, Andreas Baslo, Franz Matejka, Friedrich Blüfics, Franz Porfy, Ladislaus Spolnosy und Koloman Dobinsky. Nach Verlesung der Anklageschrift eröffnete der Vorsitzende das Beweisverfahren mit dem Verhöre des Zeugen Johann Kofan. Dieser gibt an, daß er die Kläger als rechtshaffene und ehrliche Leute kenne, da er mit ihnen bereits seit vier Jahren an einer Ecke stehe und noch keine Gelegenheit fand, dieselben einer bösen That zu beschuldigen. Auch der zweite Zeuge, ebenfalls ein Dienstmann, deponirt mit den Angaben des Ersteren übereinstimmend, daß die Kläger rechtshaffene Leute sind. Der Präsident erklärt hierauf das Beweisverfahren für beendet und ertheilt dem klägerischen Vertreter das Wort zum Vortrage der Anklage.

Nedner gibt vor Allem seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch Männer aus der unteren Volksklasse das Gewicht der Ehrenbeleidigung fühlen und erzählt sodann, daß die gegenwärtig in F. r. s. a. wohnende Frau Louise Liepflovy als Schauspielerin mit dem hiesigen Großhändler Anton Schmorlinger ein zartes Verhältnis unterhalten habe, dem ein Kind entsproß, das Anfangs durch den Vater unterstützt, später aber, als Herr Schmorlinger in Wien seinen Tod herannahen sah, von ihm unter die Vormundschaft des Angeklagten gegeben wurde. Die rechtmäßige Mutter des Kindes habe jedoch trotz allem berechtigten Anspruch auf ihr Kind und könne, wenn sie es aus den Händen eines Fremden entreißt, keineswegs einen Raub verübt haben. Die Dienstmänner seien durch den Verfasser des inkriminirten Artikels um so eher grundlos verleumdet worden, da sie bei der stattgehabten

Szene ohnehin bloß als Zeugen fungirten. Er bitte daher um ein Schulbekenntniß.

Der Verteidiger Advokat Dr. Géza F. j. z. s. f. y hebt in seinem Plaidoyer den Umstand hervor, daß die Beleidigung, welche Kläger aus dem inkriminirten Artikel erfährt, nichts Anderes sei, als eine Reflexion, eine Privatansicht des Beklagten, die Jedem niederzuschreiben erlaubt ist. Der Verfasser schließt nämlich bloß, daß die Kläger sich um gutes Geld auch zu größeren Verbrechen hätten mißbrauchen lassen, doch er sagt es mit keinem einzigen Wort, daß sie sich thatsächlich auch hiezu verleiten ließen. Da der Beklagte die mehrerwähnten Dienstmänner keines Verbrechens angeklagt, die Anklage zur Verflechtung hätten bieten können, fordert der Verteidiger die Freisprechung seines Klienten. Nach kurzer Beratung wurde der Angeklagte auch mit 6 bejahenden gegen 6 verneinende Stimmen freigesprochen und die Kläger zur Zahlung der Kosten verurtheilt.

Graz, 1. Dezember (Der Hochverrathsprozess gegen Tauschinsky und Genossen.) Wie bereits mitgeteilt, hat die Schwurgerichtsverhandlung im Hochverrathsprozess gegen Hippolyt Tauschinsky und Genossen heute Früh 9 Uhr begonnen. Der Andrang zum Schwurgerichtssaale ist ein ungeheurer.

Die Angeklagten sind: Hippolyt Tauschinsky, Schriftsteller, 35 Jahre alt, viermal wegen Uebertretung, einmal wegen Verbrechens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung und einmal wegen Verbrechens der Religionsstörung bestraft, Karl Schreiter, Arbeiter, bereits zweimal wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung bestraft, Hermann W. a. n. f. a., Arbeiter, einmal wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bestraft, Joseph Lederer, Arbeiter, unbeanstandet, Joseph Leitlmayer, Albert Holman, Franz Lederer, Arbeiter und bisher unbeanstandet. Der Anklageschrift entnehmen wir Folgendes:

Aus der Tendenz des sozialdemokratischen Programmes vom 30. August 1863 (gefaßt in Wien) leuchtete entschieden hervor, daß die Arbeiterpartei in Oesterreich den Weg der politischen Agitation betreten habe. Dr. Tauschinsky war Obmann des bei jener Versammlung gewählten sozialdemokratischen Komitees. Mit welcher Kühnheit und welchem Selbstgeföhle er die Leitung des Komitees handhabte, beweist der Umstand, daß er sich vermaß, unterm 22. Oktober 1868 Namens des sozialdemokratischen Komitees ein Schreiben an die Mährische Regierung zu richten, dessen Schluß wörtlich lautet: „Wir erwarten auch von Ihnen die Sanktionirung des Prinzips der Volkssouveränität und die Proklamirung einer zeitgemäßen entwicklungsfähigen Regierungsform.“ Tauschinsky war es auch, der zum ersten Male in Oesterreich am 26. Oktober 1863 in der Fünfhäuser Burhalle eine öffentliche Versammlung mit den Worten „Sozialdemokratische Volksversammlung“ begrüßte.

Am 21. November 1863 wurde das sozialdemokratische Komitee aufgelöst. Nichtsdestoweniger setzte er in den politischen Vereinen „Gleichberechtigung“, „Einigung“, „Veritas“, „Gewissensfreiheit“ seine agitatorische Thätigkeit fort. Es ist bekannt, mit welcher Rapidität die Arbeiterbewegung der Revolution zuströmte. Am 30. Mai 1869 wurde gar gelegentlich einer Volksversammlung der Schwur auf die rothe Fahne abgenommen.

Tauschinsky, welcher im Jahre 1869 von Wien nach Graz übersiedelte und in scheinbarer Zurückgezogenheit nur der Verbreitung der Lehren der „Völkerei“ zu leben schien, trat 1873 wieder öffentlich auf den Schauplatz der Bewegung. Tauschinsky trat sodann nahezu in jeder Arbeiterversammlung öffentlich als Redner auf; es fanden Delegirtenversammlungen statt, Tauschinsky reiste am 1. April in Gesellschaft des Journalisten Stadner nach Wien ab, und unterhandelte daselbst mit dem Arbeiterführer Meztal, den Redakteuren der „Volksstimme“, den Führern der „Brüderlichen“, größtentheils zur Nachtzeit, theils im Gasthause „zum Sandwirth“, theils im „Café Ritter“ (?) in Mariabühl. Es fand auf Antrag Tauschinsky's der Neuböhrler Kongreß statt, dem er auch präsidirte. Es wurde ein Centralkomitee gewählt, durch welches man die arbeitenden Klassen, welchen zwei Drittel der Bevölkerung angehören, zu einer einheitlichen Masse, zu einer physischen Macht heranziehen wollte. Als Sitz dieses Komitees wurde Graz bestimmt und die Durchführung der auf dem Kongresse im Prinzipie bestimmten Organisation dem Dr. Tauschinsky übertragen. Tauschinsky hat diese Mission erfüllt.

Aus den Aeußerungen der Angeklagten geht hervor, daß Tauschinsky und dessen Genossen sich nicht darauf beschränkten, den Geheimbund wieder zu errichten, sie wollten auch durch allerlei Agitationen zur Empörung und zum Bürgerkriege aufreizen. In den Briefen Lederer's an seine Mitschuldigen sind Stellen, wie die nachstehenden enthalten: „Auf den Trümmern des Staates wollen wir die Zukunft aufbauen.“ „Die ausgeprägten Communard-Gedächter sehen der rothen Hochzeit entgegen.“ „Meine Ausfälle auf die schwarzgelbe k. k. Gaunerbande haben gewirkt.“ „Wir sind ausgekehrt allen Chikanen niederträchtiger Gewaltmenschen, welche sich mit dem perfiden Mantel gesetzlicher Anmaßung umgeben und ihre Ohren gegen Gewissen und Gerechtigkeit mit k. k. Ordnung verkleistern.“ „Kein Mittel ist diesen Banditen zu schlecht.“

Daher ist, wie die Anklageschrift sagt, die Anklage berechtigt.

Gegen Schluß der heutigen Verhandlung im Prozeß Tauschinsky kam es zu erregten Szenen zwischen dem Staatsanwalt Mitterbacher und dem Verteidiger Dr. Berggruen aus Wien. Weil Tauschinsky behauptete, Graf Hohenwart habe seinen Brief niemals erhalten, beantragte der Staatsanwalt die telegraphische Beladung Hohenwart's. Dr. Berggruen bezeichnet dies als Skandal und Lust an politischen Pikanterien. Dagegen protestirte der Staatsanwalt in großer Erregung und der Präsident ertheilte dem Verteidiger einen Verweis. Ueber die Frage, ob Hohenwart vorgeladen werden soll, wird ein

Gerichtsbeschluss eingeholt, den der Präsident morgen veröffentlichen will.
Graz, 2. Dezember. (Telegramm.) Mit Gerichtsbeschluss wurde der Antrag des Staatsanwalts Mitterbacher auf Vorladung des Grafen Hohenwart abgelehnt, weil die Absendung des Briefes an Hohenwart unter leb. Hochreiter bestreitet die Reaktivierung des Central-Komite's.

Offener Sprechsaal.

Geehrte Redaktion!

In dem Bericht über den bei der Budapester Firma Halbauer & Köber stattgehabten Kassen-Einbruch war unter Anderem auch auf den Umstand hingewiesen, daß vor Kurzem unter auffallend ähnlichen Umständen auch eine Wertheim'sche Kasse in Wien erbrochen und aus derselben die Summe von fl. 40,000 entwendet worden sei. Erlauben Sie uns nun mit Bezug auf diesen speziellen Umstand die Erklärung, daß die Kasse, welche kürzlich in Wien erbrochen und ausgeraubt wurde, kein Wertheim'sches Fabrikat ist. Der Einbruch geschah bekanntlich in Wien im Geschäftslokale Lebert & Weinwurm in der Lothringergasse Nr. 5, und hat diese Firma, nachdem sie bis dahin von ihr benützte Kasse nicht als einbruchsfähig erwiesen, sich veranlaßt gesehen, nunmehr eine neue, aus unserer Fabrik hervorgegangene Kasse zu bestellen, mit welcher Thatsache die vorhin erwähnte irrtümliche Angabe wohl am schlagendsten widerlegt erscheint. Wir haben die Ehre, uns in vorzüglichster Hochachtung zu zeichnen, geehrte Redaktion.

Wien, 1. Dezember 1875.

Erste Destr.

Kassen-Fabriks-Aktien-Gesellschaft

6473

f. Wertheim & Comp.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 2. Dezember. Der Justizauschuss nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung des Bagatellverfahrens auf Rechtsstreitigkeiten bis zu 50 Gulden, an. Der Ausschussbericht über den Staatsvoranschlag gelangt erst morgen zur Vertheilung. Der Präsident beabsichtigt, für die Dauer der Generaldebatte täglich zwei Sitzungen anzuberaumen; die Spezialdebatte wird in täglichen, aber längeren Sitzungen durchgeführt.

Wien, 3. Dezember. Das heutige Fremdenblatt" erfährt, daß die Behauptungen der Times" über das angebliche Scheitern der austro-russischen Verhandlungen in der Orientfrage vollkommen unbegründet sind; was den Meinungsaustrausch zwischen den drei kaiserlichen Kabinetten betrifft, sind die österreichischen Vorschläge in Petersburg prinzipiell seit längerem angenommen; es handelt sich nunmehr um die Details, worüber die definitive Einigung von der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr des russischen Kaisers und des Fürsten Gortschakoff nach Petersburg abhängt.

Bukarest, 2. Dezember. Deutschland ließ der rumänischen Regierung offiziell die Geneigtheit mittheilen, auf die Handelskonvention einzugehen. Der Senat wählte den Metropolit zum Präsidenten. Der Fürst genehmigte die Statuten der Banque de Bukarest; dieselbe eröffnet in wenigen Tagen ihre Thätigkeit.

Berlin, 2. Dezember. Die heutige Reichstagsitzung wurde durch Feueranbruch im Reichstagsaale gestört; das Feuer wurde sofort gelöscht.

Versailles, 2. Dezember. Die Kommission zur Prüfung der Auflösungsanträge wurde gewählt und besteht aus 9 Mitgliedern der Rechten und 6 Mitglieder der Linken. Alle stimmen wegen baldiger Auflösung überein.

Wien, 2. Dezember, 2 Uhr 25 Min. (Schlusskurs.) Kreditaktien 200.90, Anglo-Austrian 96.50, Galizier 204.25, Lombarden 107.00, Staatsbahn 293.00, Tramway 83.50, Rente 69.40, Kreditlose 166.25, 1860er Lose 112.00, 1864er Lose 135.00, Napoleond'or 9.08 1/2, Rumänien 5.34, Silber 105.00, Frankfurt 55.50, London 113.45, Breussische Kassenanweisungen 168.50, Unionbank 76.50, Türkenlose 31.25, Allgem. Baubank 9.00, ungar. Kredit 100.00, ungar. Bodenkredit 100.00, Anglo-Baubank 21.00, Schwächer.

Wien, 2. Dezember, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 80.75, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.75, Salgó-Tarján 100.00, Anglo-Hungarian 94.25, ungar. Kreditaktien 201.25, Franco-Hungarian 85.00, ungar. Pfandbriefe 100.00, Alpbahnbahn 122.50, Siebenbürger 100.00, ungar. Nordostbahn 116.00, ungar. Ostbahn 43.25, Ostbahn-Prioritäten 83.40, ungar. Lote 76.50, Lottobahn 189.00, ungar. Bodenkredit 63.00, Miniapalbank 16.00.

Wien, 2. Dezember, 6 Uhr 10 Min. (Abendbörse.) Kreditaktien 200.90, Anglo-Austrian 96.90, Galizier 204.25, Lombarden 106.50, Staatsbahn 293.00, Tramway 83.50, 1860er Lose 112.00, 1864er Lose 135.00, Unionbank 77.00, Türkenlose 31.25, ungar. Bodenkredit 100.00, ungar. Kredit 202.75, fest.

Berlin, 2. Dezember. (Schluss.) Galizier 90.00, Staatsbahn 513.00, Lombarden 183.00, Papier-Rente 61.80, Silber-Rente 65.10, Kreditlose 338.00, 1860er 113.50, 1864er 30.00, Wien 176.60, Kreditaktien 346.00, Rumänien 5.34, ungar. Lote 165.50, ungar. Ostbahn 56.70.

Wien, 2. Dezember. (Schluss.) Wechsel per Wien 177.65 österr. Kreditaktien 171.75, österr. Bankaktien 811.50, österr. Staatsbahn-Aktien 255.50, 1860er Lose 113.00, 1864er 299.00, Papier-Rente 61.00, Silber-Rente 65.00, Lombarden 94.50, Galizier 177.50, ungar. Lote 168.00, Recht fest.

Paris, 2. Dezember. (Anfang.) Sperzentige Rente 66.25, Sperzentige Rente 103.87, italienische Rente 71.80, österr. Staatsbahn 645, Credit Mobilier 180.00, Lombarden 235, Türkenlose 67.00, österr. Bodenkredit-Aktien 100.00, fest.

Paris, 2. Dezember. (Schluss.) Sperzentige Rente 66.20, Sperzentige Rente 103.82, italien. Rente 71.75, österr. Staatsbahn 645.00, Credit Mobilier 180.00, Lombarden 232.00, Türkenlose 67.00, österr. Bodenkreditaktien 100.00, flau.

Berlin, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Schluss. Weizen per Dezember Rm. 201.00, per April-Mai Rm. 213.50, Roggen loco Rm. 157.00, per Dezember Rm. 157.00, per Januar-Februar Rm. 157.00, per April-Mai Rm. 158.00, Hafer per Dezember Rm. 154.00, per April-Mai 166.00, Kübbel loco Rm. 71.00, per Dezember Rm. 71.00, per April-Mai Rm. 72.80, Spiritus loco Rm. 44.50, per Dezember-Januar Rm. 46.30, per April-Mai Rm. 49.00, per Mai-Juni Rm. 49.30.

Wien, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen mitter, loco Rm. 21.50, per März Rm. 22.10; Roggen stetig, loco Rm. 15.65, per März Rm. 16.05; Del niedriger, loco Rm. 28.00, per Mai Rm. 28.40.

Berlin, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Dezember 199.00, per April-Mai 212.00, Roggen per Dezember 150.50, per April-Mai 156.00, Del per Dezember 69.50, per April-Mai 73.50; Spiritus per loco 43.60, per Dezember 44.00, per Frühjahr 43.40, Kübbel per Frühjahr 336.00.

Paris, 2. Dezember. (Produktenmarkt.) Anfang. Achtmarkenmehl per laufenden Monat 58.75, per Januar-Februar 60.00, per vier erste Monate 1876 61.50, per vier Monate vom März 62.75, flauer.

Antwerpen, 2. Dezember. Petroleum fest, 23 1/2, Frck. per 100 Kilos.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die offizielle Bekanntmachung von dem Abschlusse des ungarischen Rentenanklehens seitens der Kreditanstalt blieb auf die heutige Börse ohne Wirkung, im Gegentheil war man nicht im Stande, die an der gestrigen Abendbörse hierauf Bezug habenden Chancen aufrecht zu erhalten. Die Tendenz war bei geringem Verkehr auf dem Effektenmarkte dennoch ziemlich fest, auf dem Devisen- und Valutenmarkte aber rückgängig. Schlusskurie: Destr. Kredit 200.90, Anglo 96.50, ungar. Kredit 201.25, ungar. Bodenkredit 62.50, Staatsbahn 293, Lombarden 107, Theißbahn 189, Alpbahnbahn 122.50, ungar. Lote 76.50, Eisenbahn-Anlehen 100.75, türkische Lote 31, Papier-Rente 61.40, Silber-Rente 73.55, Berlin 56.15, Silber 105.

Berlin, 2. Dezember. (Telegr.) Börsenbericht. In Folge Abschlusses der ungarischen Anleihe sind Arbitragewerthe, namentlich Kreditaktien, kaufslustig, Bahnen fest, höher, Banken behauptet, Geld 3 1/2. Nachbörse: Kreditaktien 346, Staatsbahn 512.50, Lombarden 188, ungarische Ostbahn 56.70, ungarische Lote 165.50.

Budapest, 2. Dezember.

(Gegen die Verbreiter falscher Insolvenzgerichte.) Im Nachhange zu der in unserem jüngsten Blatte gebrachten Mittheilung, daß der Chef einer hiesigen Firma gegen eine Person, welche über dieselbe Insolvenzgerichte verbreitete, beim Börsenkomite eine Eingabe überreichte, können wir nun berichten, daß das Börsenkomite dem Ansuchen um eine strenge Untersuchung dieses Falles Folge gegeben hat. Wie wir hören, wird diese Angelegenheit bereits morgen, Freitag, und zwar nicht vor dem üblichen Fünferkomite, sondern vor dem Gesammt-Senate der Börse verhandelt werden, da es sich hier um eine prinzipielle Verhängung handelt, welche die kaufmännische Ehre in Zukunft nach Möglichkeit vor verleumderischen Verdächtigungen schützen soll. In Leipzig hat das Börsenkomite kürzlich aus einem ähnlichen Anlasse eine Kundmachung ergehen lassen, in welcher die Börsenmitglieder davor gewarnt werden, gegen die kaufmännische Reputation einer Firma verletzende, grundlose Verdächtigungen zu verbreiten, und in welcher damit gedroht wird, daß jene Elemente, welche solche Gerichte austreuen, unnahezu von der Börse ausgewiesen werden. Es steht zu erwarten, daß unser Börsenkomite in dem fraglichen Falle nicht nur dem klägerischen Theile die gebührende Genugthuung schaffen, sondern auch über die prinzipielle Seite der Angelegenheit eine zweckentsprechende Verfügung treffen wird.

(Zusulentreten des Handelsministers) Der Handelsminister hat mit Erlaß vom 1. Dezember angeordnet, daß das neue Handelsgesetzbuch mit 1. Januar 1876 auf dem ganzen Gebiete der ungarischen Krone in's Leben trete, gleichzeitig mit diesem Erlasse wurde eine

Berordnung des Ministers für Handel und Justiz kundgemacht, welche die Einrichtung und Führung der Handelsregister regelt. Nach dieser Berordnung sind bei allen Gerichtshöfen vom 1. Januar 1876 ab über die in ihren resp. Sprengeln befindlichen Firmen neue Handelsregister zu führen, und zwar solche für Einzelfirmen und solche für die Firmen der Handelsgesellschaften. Die Einrichtung jedes dieser Register und die zu verwendenden Formulare werden in der Ministerialverordnung eingehend beschrieben; desgleichen werden Anweisungen über den Abschluß und die Aufbewahrung solcher Register erteilt.

(Ausfuhrzoll auf Sädern.) Im Namen der sämtlichen ungarischen Papierfabrikanten wurde ein Memorandum ausgearbeitet, in welchem dieselben den Handelsminister bitten, den Ausfuhrzoll auf Sädern beizubehalten. Mit der Ueberreichung des Memorandums wurde Herr Karl Louis Posner betraut.

(Zum Firmament Reinhardt und Komp.) von welchem wir gestern nach Wiener Blättern Notiz genommen, wird uns heute berichtend mitgeteilt, daß die unter dieser Firma in Prag bestehende Sodawasser-Fabrik in Budapest keine Filiale habe. Es bezieht wohl hier eine Sodawasser-Fabrik unter der Firma Reinhardt und Komp., doch gehört dieselbe schon seit längerer Zeit Herrn F. E. Pietich und steht diese Fabrik mit dem mehrerwähnten Prager Hause in gar keiner wie immer gearteten Verbindung.

(Einwandlieferung.) Vor mehreren Tagen wurde beim hiesigen Finanzinspektorat die Offertverhandlung betreffs der Lieferung von circa 600,000 Meier Tabak-Emballage-Einwand abgehalten. Im Ganzen lagen 65 Offerte vor, von welchen das der Firma Henri Lindenbaum und Ignaz Prager als das billigste angenommen wurde.

(Die Salgó-Tarján-Eisenraffinerie-Gesellschaft) hält am 14. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung die Reduktion des Aktienkapitals steht. Wie der „N. N.“ vernimmt, wird die Verwaltung in der Generalversammlung den Antrag stellen, das Aktienkapital von 3,500,000 fl. auf 1,600,000 fl. zu reduzieren, indem der Nominalwerth der Aktien auf 40 fl. herabgesetzt und der entsprechende Betrag abgestempelt wird. Es handelt sich bei dieser Operation zunächst darum, den Verlust früherer Jahre aus der Bilanz zu schaffen, damit ein eventueller Gewinn der bei dem jetzigen Geschäftsgang des Establishments zu erwarten sein soll, an die Aktionäre, welche bekanntlich fast ausschließlich durch die Anglo-Hungarianbank repräsentirt werden, vertheilt werden kann.

(Die West-Strassenbahn-Gesellschaft) hat vom 1. bis 30. November l. J. für 438,309 bezördete Personen 47,661 fl. 1 kr. eingenommen. Die Gesamteinnahme vom 1. Januar bis 30. November l. J. beträgt 600,939 fl. 13 kr., es ergibt sich demnach gegen die gleiche Periode des Vorjahres ein Ausfall von 49,108 fl. 92 kr.

(Kanalisierung in Toronto.) Im Torontaler Komite haben sich über Vorschlag des Direktors der Größere-Szent-Miklós-er landwirtschaftlichen Schule mehrere Gemeinden zum Besuche der Kanalisierung ihrer Felder vereinigt. Die Arbeiten hierfür werden unter die Gemeinden je nach Grundbesitz und Vermögen repartirt und von der Bevölkerung in natura geleistet. Geleitet werden diese Arbeiten von einem Ingenieur, der nebst seinen Assistenten von den Gemeinden bezahlt wird. Die ganze Arbeit ist auf 3-4 Jahre berechnet. Die vereinigten Gemeinden beabsichtigen, sich behufs Unterstützung in ihrem Vorhaben an die Regierung zu wenden.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 2. Dezember. Von der Wiener Abendbörse eingetroffene hohe Kurse und die Nachricht von dem Abschlusse des ungarischen Renten Anlehens durch die Rothschild-Kreditanstalt-Gruppe belebten die heutige Börse. In österr. Kreditaktien war schon bei der Eröffnung eine stürmische Hauffe bis 204.30, später eine Reaktion bis 202.50, zum Schlusse aber wieder 203.00 Geld; nach ungar. Kreditaktien war bis 202.00 starker Gehr, selbe blieben jedoch ohne Schluff.

Die Mittagsbörse war in Folge starken Ausgebotes von Spar- und Kreditaktien verstimmt; man machte in diesem Effekte zu 62.00 bis 60.00 Schluffe und notirte sie zum Schlusse zu 59.00 Geld, 60.00 Waare; in sonstigen Bankwerthen reduzirte sich das Geschäft auf ein Minimum, deren Kurse blieben zumeist etwas billiger: Destr. Kreditaktien zu 202.80 Geld, ungarische Kreditaktien zu 201.00 Geld, Miniapalbankaktien zu 14.75 Geld, 15.00 Waare geschlossen, ungar. Bodenkreditaktien zu 63.75 gemacht, Lousien-Dampfmühl-Aktien zu 107.00 geschlossen, Saja-Versicherungs-Aktien zu 68.00 bis 70, ungar. Eisenbahnanlehen zu 100.75, Pfandbriefe des ungar. Bodenkredit-Instituts zu 86.25 gemacht. In fremden Devisen und Valuten gemachte Schluffe: Hamburg zu 55.30, Paris zu 44.95, deutsche Kassenscheine zu 56.25.

Die Abendbörse war Anfangs lustlos, später jedoch animirt und schloß recht fest; österr. Kreditaktien blieben zu 203.00 Geld; sonstige Werthe ohne Umsatz.

Getreidebörse. 2. Dezember. Weizen wurde schwach offerirt, von Siguern etwas höher gehalten, in einzelnen Fällen auch einige Kreuzer besser bezahlt; Umsatz bei 15,000 Mezen. Roggen mehr beachtet, Gerste fehlt, schwach verkehrt, Hafer matt, Mais sehr fest. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schluffe:

Weizen, Theiß, 400 Zolltr. 84 pfd. zu 5 fl. 20 kr., 600 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 20 kr., 500 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 kr., 800 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. 15 kr., 200 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 67 1/2 kr., 200 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 65 kr., 2000 Zollentner 79 pfd. zu 4 fl. 45 kr., 400 Zollentner 79 pfd. zu 3 fl. 85 kr., spißbrantig, Alles per drei Monate. Pester Boden, 500 Zollentner 85 pfd. zu 5 fl. 15 kr., 1000 Zollentner 80 1/2 pfd. zu 4 fl. 32 1/2 kr., 1000 Zoll-

zentner 97 1/2 pfd. zu 4 fl. 27 1/2 kr., 400 Zollzentner 79 1/2 pfd. zu 4 fl. 27 1/2 kr., Alles ab Nordbahn und per drei Monate. — Banater, 1400 Zollzentner 79 pfd. zu 4 fl. 35 kr., per drei Monate. — Szathmärer, 300 Zollzentner 85 pfd. zu 4 fl. 75 kr., per drei Monate.

Mais: 1000 Zollzentner zu 2 fl. 15 kr., 1600 Zollzentner zu 2 fl. 19 kr., 1200 Zollzentner zu 2 fl. 20 kr., Alles per Kasse.

Kaffee: 800 Zollzentner per 50 Pfd. gew. zu 2 fl. 22 kr., 1000 Zollzentner per 50 Pfd. gew. zu 2 fl. 25 kr., Beides per Kasse.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Wittionen in Budapest. Ein Haus der Franziska Spänner (Cheresienstadt, Waiknerstraße, Grundbuchnummer 1443), am 31. Januar 1876. — Ein Haus der Barbara Adamy (Neufitt), am 22. Dezember.

Wittionen in der Provinz.

Der Frau Alex. Balázs in Klausenburg, am 21. Januar 1876. — Des Johann Bodecsky in Szabolcs, am 25. Januar 1876. — Des Johann Schlegel in Alföld, am 6. Dezember. — Des Samuel Kern in Debrecen, am 16. Dezember. — Des Mathé Csufa in Déva, am 29. Januar 1876. — Der Frau Andreas Szabolcsky in Arad, am 4. Januar 1876. — Des Georg Németh in Debrecen, am 10. Dezember. — Der Maria Gavilene in Großwardein, am 10. Dezember. — Des Emeric Sücs in Székely, am 28. Dezember. — Des Johann Domonkos in Debrecen, am 3. Januar 1876. — Der Frau Peter Horváth in Kunhegyes, am 26. Januar 1876. — Des Gavra Bajánky in Großkiskind, am 3. Januar 1876. — Der Maria Kocsis in Tornonyi, am 3. Januar 1876. — Des Florian László in Szegedin, am 5. Januar 1876. — Des Alexander Barta in Szentes, am 16. Dezember. — Des Johann Erdélyi in Veszprém, am 15. Dezember. — Des Georg Kollárics in Großkanizsa, am 3. Januar 1876. — Des Gebeon Bernáth in Székelyhid, am 20. Dezember. — Des Jvan Birógh in Alföld, am 27. Dezember. — Des Johann Kozár in Neutra, am 10. Dezember. — Des Jgnaz Csotka in Sereksúr, am 27. Dezember. — Der Katharina Vabli in Szegedin, am 29. Dezember. — Des Gabriel Csillagi in Debrecen, am 18. Dezember. — Des Michael Horváth in Duda, am 20. Dezember. — Des Jónas Weiß in Balassa-Gyarmath, am 5. Februar 1876. — Des Jvan Kosa in Mátészalka, am 22. Dezember. — Des Johann Bradles in Trencsén, am 17. Dezember. — Des Daniel Bónyáti in Szabolcs, am 13. Dezember. — Der Katharina Bóghos in Arad, am 29. Dezember. — Des Jmyn Briffits in Székely, am 19. Dezember. — Des Anton Rufas in Szathmár-Németh, am 24. Dezember. — Des Alexander Doktorics in Cságle, am 3. Januar 1876. — Des Michael Csányi in Kis-Kékestapolca, am 17. Dezember. — Des Jseph Villán in Kecskemet, am 22. Dezember. — Der Frau Johann Kéji in Raab, am 18. Januar 1876. — Des Franz Ban in Nagy-Károly, am 21. Januar 1876. — Des Kotal Kálaji in Perbete, am 13. Dezember. — Des Jolim Belgna in Kósfely, am 14. Dezember. — Des Gilti Rosenthal in Varanó, am 15. Dezember.

Verlosungen.

(Ungarisches Eisenbahnlehen.) Bei der am 1. Dezember vorgenommenen 16. Verlosung des ungarischen Staats-Eisenbahnlehen sind folgende (119) Serien-Nummern gezogen worden: 9 55 79 818 1020 1574 1748 2466 2559 3023 3104 3152 3329 3975 4166 5076 5996 6274 6404 6925 7671 7673 7738 7942 8615 8 46 9182 9633 9519 1 029 10602 11123 11327 11618 11723 12070 12059 12172 12 91 12236 12375 12616 12625 13291 13400 13532 13667 14586 15307 15628 15956 16036 16084 16304 16382 16555 16869 17048 17311 17906 17946 18136 18715 18842 19030 19253 19549 19950 20161 20255 20434 20813 20855 20959 21999 22040 22317 22473 22482 22573 22765 22790 22997 23498 23534 24256 24262 24351 24680 24702 24716 25244 25341 25492 25796 25945 26069 26197 27141 27294 27697 28967 29003 29709 30177 30261 30400 30660 31456 31857 32039 32 09 33748 33906 34038 34077 34173 35211 35337. Jede Serie enthält die Obligationennummern 1-20.

(1839er Staatslose.) Bei der gestrigen Verlosung wurden nachstehende Serien gezogen: 1 5 7 10 11 27 38 44 46 51 55 56 60 68 73 78 109 118 123 125 136 143 144 146 160 161 162 164 178 182 183 185 189 201 217 221 226 227 229 242 245 247 252 255 256 261 263 273 274 275 278 28 289 295 296 297 307 310 315 324 334 339 355 371 374 396 401 4 5 409 415 423 431 448 456 466 4 44 483 489 491 495 499 506 515 524 546 573 582 585 591 603 605 608 610 627 629 630 636 640 648 619 652 658 665 676 630 686 731 762 772 809 813 817 825 831 842 848 852 855 866 867 872 879 882 894 896 911 928 932 934 937 941 945 945 947 953 958 969 976 984 989 996 1002 10 5 1069 1014 1019 1024 1026 1053 1060 1089 1095 1096 1101 1105 1114 1120 1123 1130 1151 1157 1166 1169 1179 1188 1204 1205 1208 1216 1239 1241 1263 1280 1294 1304 1315. (Fortsetzung folgt.)

(1864er Prämien - Scheine.) Bei der gestrigen Verlosung wurden nachfolgende fünfzehn Serien gezogen: Nr. 76 772 1080 1279 1569 1793 1845 1862 2137 2445 2518 3021 3229 3457 und 3535. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 Gulden auf S. 2137 Nr. 19, der zweite Treffer mit 20,000 Gulden auf S. 1845 Nr. 35, der dritte Treffer mit 15,000 Gulden auf S. 2518 Nr. 87, und der vierte Treffer mit 10,000 Gulden auf S. 2518 Nr. 69; ferner gewannen je 5000 Gulden: S. 1862 Nr. 76 und S. 3535 Nr. 39; je 2000 Gulden: S. 1569 Nr. 85, S. 1793 Nr. 3 und S. 2445 Nr. 55; je 1000 Gulden: S. 1793 Nr. 2, S. 1862 Nr. 81, S. 3021 Nr. 19, S. 3 29 Nr. 81 und 91 und S. 3535 Nr. 52; je 500 Gulden: S. 76 Nr. 25 und 67, S. 772 Nr. 34, S. 1279 Nr. 41 und 100, S. 1793 Nr. 17, S. 1845 Nr. 91, S. 2137 Nr. 74, S. 2518 Nr. 20, 53 und 91, S. 3229 Nr. 25, 33 und 51 und S. 3535 Nr. 88;

je 400 Gulden: S. 76 Nr. 55, S. 1080 Nr. 1, 14 und 16, S. 1569 Nr. 19 30, 41 und 52, S. 1793 Nr. 33 und 48, S. 1845 Nr. 13 und 29, S. 2137 Nr. 28, 71 und 96, S. 2445 Nr. 83, S. 2518 Nr. 83, S. 3457 Nr. 42 und 67 und S. 3535 Nr. 79. Auf alle übrigen in den oben angeführten Serien enthaltenen Nummern entfällt der geringste Gewinnst von je 190 Gulden.

(Fürst Windischgrätz-Lose.) Bei der gestrigen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 2555 und der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 92599; ferner gewannen je 1000 fl. Nr. 11553 und 66625, je 500 fl. Nr. 3563 und 65583, je 100 fl. Nr. 9572 15214 26605 34763 47988 55925 62397 70336 und 81408, je 50 fl. Nr. 1132 6609 6732 124 7 20966 32371 50641 51664 60496 63555 74591 und 7532, je 45 fl. Nr. 28220 34202 40615 47057 53208 58319 70998 86353 88381 89010 90256 und 99900.

Korrespondenz der Redaktion.

Richard S., Budapest. Die bezügliche Vereinsnachricht ist uns so gekommen, wie wir sie seinerzeit reproduziert. Mit der gewünschten weiteren Auskunft können wir leider nicht dienen. — „Ein Abonnement“, Budapest. Am besten ist, Sie wenden sich brieflich direkt an das Prästium des israelitischen Frauenvereins.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

INSEERATE.

Honorar nach Belieben! für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgebül und ohne Verursachung von A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordiniert von früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Hutwanengasse Nr. 16, 2. Stod. Honorirte Briefe werden sofort beantwortet. Medikamente werden besorgt.

Geheime Krankheiten jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heißt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwölfeldergasse Nr. 24. Ordination von 10-11 und von 1-5 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten bestraft, welche sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur daß sie wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leichtgehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime KRANKHEITEN jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unangenehm in Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verursachung, unter Gewährung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entdeckte in 48 Stunden) von J. WEISS, prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital alhier, ord. und Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1, (Ecke Hutwanen- u. Neuweltgasse) 1. St. Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 und Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirte Briefe werden entsprochen mit Zusendung der Medikamente. 5661 Da ich die Kranken persönlich leite, so ist jede hässliche Proze entbehrend. Die ersten glänzenden Resultate, die strenge Discretion, sowie die humane Berücksichtigung Unbemittelten gegenüber, ermöglichten es, daß diese Anstalt sowohl im In- als im Auslande sich des besten Rufes erfreut.

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden. Ordiniert täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stod, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Zu verkaufen. Pferd und ein guter Wagen, zu jedem Geschäft geeignet für Fleischerbauer oder Holz- und Kohlenhändler. auch ist ein Holz- und Kohlenbergwerk zu verkaufen; Näheres in der Expedition. Ein schön großer Kaffeehandlung auf sehr lebhaften Posten, Leistung 80-100 fl. ist Familienverhältnisse halber, sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp.

Winterröcke fl. 20, Herbst-Anzug fl. 18, Stadt- u. Reise-Pelze fl. 40 sowie stets das Neueste in Herrenkleidern. S. Grossmann, Budapest, Ecke Franz-Deak- und Wienergasse. Stoffmuster auf Verlangen franco und gratis. Behellungen werden reell und gewissenhaft ausgeführt. Nichtentprechendes wird aufstandslos retour genommen. 6482

Polla's ältester und berühmtester 27 kr. Universal-Waaren-Halle, WIEN, Mariahilferstraße 1, wird, wie allbekannt, unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren stets das Allerneueste en gros et en détail abgegeben. Schafwoll-Kleiderstoffe, die feinsten und modernsten für jede Saison in allen Farben, glatt, gestreift, einfach und schottisch carrirt, und zwar: Käfer, Kips, Plaidstoffe, Diagonal, Planel, Cheviot (Zuch-Kleider), nebst vielen anderen Sorten. Letzterhanden, alle Gattungen Filzzeuge in Zwisch und Pamaß, Grad, weiß und färbig, Föhänge, Götton, „fogar“, breit, Percaus, türk. Grotton, nebst tausend anderen Artikeln. Vollständiges Sortiment von Strümpfen, Herren- u. Damen-Strümpfen. Größtes Lager von Seiden- und Sammt-Bändern in jeder beliebigen Farbe und Breite. Schafwoll- und Woll-Strümpfen auch mit Perlen bestickt, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlägigen Gegenstände und dies Alles nur zu 27 kr. Versendungen mittelst Nachnahme prompt, Ruher- und Waaren-Verzeichniß gratis und franco.

Von Paris zurückgekehrt, beehren wir uns, unseren geehrten Kunden anzugeben, daß wir das Neueste in Toiletten, Hüten, Blumen etc von dort mitgebracht, und erlauben wir uns den hohen Adel und P. T. Publikum zum Besuche unserer Wäsche- und Konfektions-Salons 6-44 östlich einzuladen. Auch geben wir bekannt daß wir Toiletten und Hüte zum Nachempfinden nehmen um sie nach den neuesten Moden ausarbeiten zu lassen. C. Lonka & Comp., Pest, Kleine Brückgasse 5, Ecke der Waiknergasse im ersten Stod.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

<p><b>Kaffeehant.</b> Ein seit 13 Jahren bester Kaffeehant ist Familienverhältnisse halber allsogleich zu verkaufen. Näb. in der Exp. 19067</p>	<p><b>Staubend billiges</b> Beld für Effekten, Kleider, Fälsche Gold Silber, Rose u. Kerfälscheine H. Feldgasse Nr. 2, im Stock Ede Kereszteserstraße bei L. Rosenblüh. 19167</p>	<p><b>Ein englische</b> Dogge, noch nicht ein Jahr alt, mit Halsband und Markgrau und schwarz gefleckt, ist aus der Remise der Bababester Straßendw. Besel schaft den 1. d. M. Abends zwischen 7-8 entlaufen. Der redliche Finder bringe denselben Damjanichgasse Nr. 65 gegen Belohnung zurück 19158</p>	<p><b>Sofort placirt.</b> 1 Maschinist 1 Inspektor, 2 Hausmeister, 1 Wirthschafterin, 1 Kellermeister, geübte Schuhmachermacherrinnen und Labenmäddchen Agenturs-Kanzlei alter Ebeaterplatz 2. 19166</p>	<p><b>Herrschafts-Möbel</b> Elisabethplatz Nr. 9. 1. Stock werden erst vor Kurzem angekauft 5 Zimmer-prachtvolle Möbel zu Aus-kaufung sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jeden Preis verkauft. 1889</p>	<p><b>Komoly házassági</b> ajánlat. Egy főnemesi családól való 32 éves magasabb rangú s adóság nélküli állambivatalnok, 4000 ft. évi jövedlemmel, ismeretség hiányában, ezen már nem szokatlan uton, egy háziasan nevelt, gazdaság növel, nősülési szándékból levélszerbe lépni óhajt Szépségre kevésbé, inkább szivjóság s éő erénykre leend tekintet. Komoly s nem névtelen ajánlatok. Lehetőleg fényképpel ellátva f. évi december végéig „Úrf 4000“ című lapok kiadó hivatalához kéretnek küldetni. A titoktartás becsületbeli dolognak tekintetik 19170</p>
<p><b>Ein kleines neuge-</b> bautes 1 Stock hohes Haus in Ofen, Taban Nr. 416 (Kleine Ankerstraße) ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Näb. Bubapf. Montgasse Nr. 10, beim Portier. 19120</p>	<p><b>Es wird eine</b> <b>Hausbälterin</b> gesucht. Dieselbe erhält freie Wohnung und Bezahlung. Auskunft erteilt die Exp. 19151</p>	<p><b>Ob eine Frau wie sie</b> sein soll Nr. 8900. Längsters bis 8. Dezember erlegt ein Schreiben für sie bei der Exp. v. „Neuen Pester Journal“ von A. K. Nr. 204. 10161</p>	<p><b>Ein gefeseter Mann</b> wünscht die Bekanntschaft eines schönen jungen Mädchens zu machen. Näb. er bittet sich derselbe unter Garantie der Verschwiegenheit, bis 10. Dezember unter Adresse „3, 3. 17“ post restante Bubapf. 19164</p>	<p><b>Praktikant</b> wird für eine Expeditions- handlung aufgenommen durch das Practicum-Kom- ptoir des Karl Bresányi, Eröbergasse. 19172</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>
<p><b>Ein Lebrtag,</b> aus gutem Hause, wird in der Expeditions- handlung der Gebüder Stefanovits in Ofen am Hirschenplatz so- fort aufgenommen. 19143</p>	<p><b>Ein guter Koch</b> empfiehlt sich Herrschaften zum baldigen Engagement. Näb. die Exp. 19136</p>	<p><b>Sine Selderei</b> in der Leopoldstadt, guter Posten ist pündlich zu ver- kaufen. Wo? sagt die Exp. 19159</p>	<p><b>1 Gutsflügel</b> oder ein Flügel um 35 fl. zu verkaufen. Reinstimm- en der Klavier- und Pa- raturen werden von einem berühmten Wiener Klavier- macher billig besorgt. Deakgasse Nr. 5, Thür 7. 19169</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>
<p><b>Ein Lebrtag,</b> aus gutem Hause, wird in der Expeditions- handlung der Gebüder Stefanovits in Ofen am Hirschenplatz so- fort aufgenommen. 19143</p>	<p><b>Ein guter Koch</b> empfiehlt sich Herrschaften zum baldigen Engagement. Näb. die Exp. 19136</p>	<p><b>Sine Selderei</b> in der Leopoldstadt, guter Posten ist pündlich zu ver- kaufen. Wo? sagt die Exp. 19159</p>	<p><b>1 Gutsflügel</b> oder ein Flügel um 35 fl. zu verkaufen. Reinstimm- en der Klavier- und Pa- raturen werden von einem berühmten Wiener Klavier- macher billig besorgt. Deakgasse Nr. 5, Thür 7. 19169</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>
<p><b>Ein Lebrtag,</b> aus gutem Hause, wird in der Expeditions- handlung der Gebüder Stefanovits in Ofen am Hirschenplatz so- fort aufgenommen. 19143</p>	<p><b>Ein guter Koch</b> empfiehlt sich Herrschaften zum baldigen Engagement. Näb. die Exp. 19136</p>	<p><b>Sine Selderei</b> in der Leopoldstadt, guter Posten ist pündlich zu ver- kaufen. Wo? sagt die Exp. 19159</p>	<p><b>1 Gutsflügel</b> oder ein Flügel um 35 fl. zu verkaufen. Reinstimm- en der Klavier- und Pa- raturen werden von einem berühmten Wiener Klavier- macher billig besorgt. Deakgasse Nr. 5, Thür 7. 19169</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>	<p><b>Sine Greiserei</b> auf lebhaften Posten mit billigen Hauszins in der Theresienstadt ist zu über- geben. Näb. in der Exp. 19170</p>

**1 prachtvolles Drehpiano,**  
Piano manivelles, für öffentliche Etablissements, Kaffeehäuser, Tanzsäle, Konzerte ist preiswürdig im **Kaffeehause zum „Propeller“**  
Ofen, ausgestellt. 6453

Die allerbeste preussische  
**Louisenglück Salonkohle**  
Liefert die Verchleiß-Agentie der  
**Gebrüder Cutmann'schen**  
Steinkohlenwerke, Waaggasse 2.  
6448 Ludwig Zweig.

**BRÜDER ROTHAUER,**  
Ungarns größtes Lager u. billigste Quelle von  
Galanterie-, Bijouterie-, Nürnberger- und Spiel-  
waaren en gros und en détail.  
Budapest, Königsstraße 1.  
Filiale: Hatvanergasse 46.

6474 An  
**Rosa K . . .**

Sie sagen Mir, Du habest mich verlassen,  
Erlegen sei Dein Muth dem langen Leid,  
Sie wispeln's leise, sie schre'n es auf den Gassen  
Und wünschen Glück Dir nun zur neuen Zeit.

Ich weiß nicht, ob sie Dir Dein Herz zerbrachen,  
Ob Du, gefoltert, eine Lüge sprachst,  
Ich weiß nur, daß sie eitel Thorheit sprachen,  
Daß Du mir nimmerdar die Treue brachst.

Ich weiß nur, daß verbannt auch und mit Kränken  
Dein Sinn an meiner Seele hängen muß,  
Weil Deines schönen Hauptes stilles Denken  
Der beste Theil von meinem Genius.

Sie können's nicht und werden's nie begreifen,  
Die Dich bedroht um mich verfehnten Mann,  
Daß wahrre Liebe selbst in Qual nur reifen,  
In Gluth sich stählen, doch nie sterben kann.

Ich aber weiß es, daß Du allerwegen  
Mit Leib und Seele, sonder Wahl und Zwist,  
Auch ohne Deiner Sippschaft Gunst und Segen  
Mein treues Lieb durch Gottes Güte bist.

In diesem Glauben will ich Alles tragen,  
Was täuschend Du in Liebeslist erfannst,  
Und darf Dir unter Thränen lächelnd sagen:  
Geh' hin, verlaß, vergiß mich, wenn Du kannst!  
Pest, 3. Dezember 1875  
**Franz Roderich Marius.**

12  
**Kastenwagen**  
in bestem Zustande für Dampfbohrerarbeiten bestens geeignet sind billig zu haben. sub „R. R. 913“ an **Hafenstein & Bogler**  
Budapest. 6472

**Salon-Zithern**  
(Spezialität).  
**Eigenes Fabrikat**  
bis jetzt unübertroffen und einzig dastehend in ihrer Art zu 7, 9, 12 bis 16 Thaler, Elegante (Lieder-) Zithern, lange Form, zu 10, 12, 15 - 70 Thaler. Streichzithern von 8-12 Thaler, sowie Streich Violen, neueste verbesserte Streichzithern von 14 - 50 Thaler.  
Diese Instrumente wurde wegen ihrer besonderen Klangfülle u. Reinheit des Tones 1873 bei der Weltausstellung in Wien mit der Verdienstmedaille und Anerkennungsdiplom, 1870 in London mit Verdienstkreuz 1872 und 1875 in Vnz. Rind u. Waiddorfen mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet.  
**Eduard Heidegger,**  
Satten- und Instrumenten-Etablissements in Vnz., Ober-Deisterreich.  
Züchtige Vertreter werden gesucht. 6379

**Moll's Seidlitz-Pulver.**  
Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausmitteln unbestritten den ersten Rang; wie den viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches uns vorlie- gende Danksagungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darboten, dass dies eben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutkongestionen, gicht- lichen Gliederaffektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresul- tate lieferten.  
Preis einer Original-Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

**Franzbranntwein und Salz.**  
Der zuverlässigste Selbststutz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen aller Art etc. etc.  
In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. W.

**Dorsch-Leberthran-Oel.**  
Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthranöl.  
Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht und rheu- matischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge.  
Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.  
Depots bei den Herrn Jos. v. Török Apotheker, Königsasse. A. Moll, k. Hoflieferant in Wien 6475

**Salzburger Lose,**  
Ziehung am 5. Dezember und 5. Januar.  
Haupttreffer fl. 20.000,  
verkauft gegen baar zum Tageskurse, oder in monatlichen Raten á fl. 2, das  
**Bank- und Wechslergeschäft Ig. Hatschek,**  
Budapest, Servitenplatz 5.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang. Nr. 280.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag 3. Dezember.

## NEMZETI SZINHÁZ.

### A Benoiton család.

Vígjáték 5 felvonásban. Irta Sardou V.  
Benoiton, gyáros Szigeti József  
Théodule, ) Szigeti Jolán  
Fanfan, ) Alszegi Irma  
Mártha, ) gyermekei Lendvayné  
Jeanette, ) Helvey Laura  
Camilla, ) Molnárné  
Diciér, Mártha férje Nagy  
Stéphen, Benoiton unokaöccse Halmi  
Formichel, gyáros Komáromy  
Prudent, fia Vizvári  
Clotilde, özvegy Sz.-Prielle Corn.  
Adolphine, aggszűz Szathmáry L.-né  
Cramprosé, marquis Náday

Kezdete 7 óraker.

## NÉPSZINHÁZ.

Soldosné Luiza assz. mint vendég.

### Angot asszony leánya.

Operette 3 szakaszban Irták: Clairville, Girardin és Koning. Zenejét szerző Lecocq, fordította Tarnay Pál.  
Angot Clairette Soldosné assz.  
Lange k. asszony Daray Karolina  
Pomponet Szabó Bandi  
Ange Pitou Kápolnai  
Larivandiere Selymosi  
Trénitz Együd  
Louchard Zádor  
Amaranthe Klárné

Kezdete 7 óraker.

## DEUTSCHES THEATRE.

Direction Albin Swoboda.

### DIE FLEDERMAUS.

Komische Operette in 3 Akten, nach Meilhac u. Halevys „Leve lillo n“ bearbeitet von Raffner und Genée, Musik von J. Strauss.  
Gabriel von Eisenstein Al. Swoboda  
Rosalinde, seine Frau Fr. Swob.-Fischer  
Frank Hr. Guttmann  
Prinz Orlovsky Hr. Kullak  
Dr. Falke Hr. Schenk  
Adèle, Stubenmädchen bei Rosalinde Fr. Perechon  
Alfred Hr. Walter  
Dr. Blind Hr. Hanno  
Frosch Hr. Frinke  
Melanie Fr. Bellfort  
Ali Bey Hr. Mellin  
Ramusin Hr. Hochstein  
Murray Hr. Rosenberg  
Cariconi Hr. Meissner

Anfang 7 Uhr.

## Deutsches Theater, Herminenplatz.

Direction Albin Swoboda.

### Er muß auf's Land.

Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Friedrich.  
Frau von Zilmer Fr. Engel  
Oleline von Drang, ihre Tochter Fr. Stehle  
Ferdinand von Drang, ihr Schwiegersohn Hr. Horvath  
Pauline, seine Schwester Fr. v. Walden  
Cäsar von Freimann, Marineoffizier Hr. Grans  
Rath Presser Hr. Lautenburg  
Frau von Flor, eine junge Witwe Fr. Bellfort  
Eduard von Braun Hr. Hartmann

Anfang 7 Uhr.

Etablissement 6477

## „HILARIA“

Heute grosse Soirée comique.

Heute Auftreten der reizenden Escamotrice

### Frl. Eleonora Orlowa

falsch russ. Hofkünstlerin; der engl. Duettisten

Mr. William Heath and Miss E. Jackson.

Entrée 60 kr. Karten sind zu haben in der

Tabaktrafik Kertész, Servitenplatz, Armbruster,

Dreißigsgasse, Tabaktrafik Eltschbeitplatz, Bürger,

Trafik, Wapnerstraße und im Café Gutenberg,

Dreifronengasse.

## Gasthaus mit Winterkegelbahn.

Ergebenst Gefertigter beehre mich dem v. t. Publikum anzugeigen, daß ich mein Gasthaus sammt gehelzter urd mit Gas beleuchteter

## KEGELBAHN

im VII. Bez. Rosengasse Nr. 1, eröffnet habe, Ich werde beehret sein weinen v. t. Gästen mit besten Speisen und vorzüglichsten Getränken dienen zu können.

Um zahlreichen Zuspruch bitend  
Johann Öszterle.

6386

## BLAUE KATZE,

(mit der Konzeption des Budapests Magistrats Kaszy und Honeg)

Samstag den 4. Dezember

## Frl. Elise Lasky

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr.  
Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt  
Weninger, Restaurateur.

6480

## Voranzeige.

Samstag, 4. Dezember, Eröffnung des neu renovirten Saales im

## BELEZNAJ-GARTEN

ungarisch-deutsche Singspiel-Gesellschaft

## Komáromy Jenő.

6476

Heute zum Besten der Theresienstädter Kleinkinder-Verwahranstalt, der grauen Schwestern und der Cholera-waisen 6413

## Chinesen-Künstler-Vorstellung

in der Künstlerhalle Radialstraße Ecke der großen Feldgasse,

der weltberühmten chinesisch-englisch-amerikanischen Künstler-Gesellschaft, bestehend aus Gymnastikern, Akrobaten, Gladiatoren, Equilibristen, Luftspringern, Jongleuren, Tänzerinnen und Pantomimisten, unter Direktion des Original-Chinesen Chevalier Arr-Jee

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

## Jeder Fremde und Einheimische geht in den DIANA-SAAL,

6479 Kerepesystraße Nr. 18, 1. Stock.

## Tanz - Unterhaltung.

Musik von doppelt verstärktem Orchester.  
Für vorzügliche Speisen und Getränke sorgt bestens  
Wirtungslokal  
Germann Bretnner, Eigentümer.

## Gambrinus-Halle,

Ecke Königs- und Kreuzgasse. 6448

## Direktion Josef Steidler.

Auftreten der französischen Konzert-Sängerin  
Mlle. Briette.

## Frl. AMELIE.

STEINITZ

## BLUMEN-SAELE,

Karlskasernen, Gittergasse, 1. Stock. 6062  
Täglich  
Tanzfest à la Mabile.  
National-Kasernen Benjo Rudp. 6433  
Entrée gänzlich aufgehoben, mit Ausnahme von Samstag, Sonntag u. Feiertage.

## Erste Pester Possenhalle,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24. 6478  
Täglich

## Grand Restaurant Chantante.

Auftreten sämtlicher engagirten Künstler u. Künstlerinnen.  
Heute, Freitag, 3. Dezember 1875.  
Benefice der Frl. Emma Wagner.

Sonntag, den 5. Dezember, beginnt das Gastspiel der weltberühmten amerikanischen Komiker, Sänger und Protektänger: Charles, Alfred und Harry Dr. Mor.

## Café Industrie.

Königs-gasse Nr. 6.  
Heute, Freitag, den 3. Dezember 1875  
Benefiz-Vorstellung

## N. Schwarz

und haben aus Gefälligkeit die Herren Ferdinand Nemmel Charakter-Komiker und Rosenblatt Klavier-Virtuose, ihre Mitwirkung zugesagt.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
Hochachtungsvoll der Benefiziant.

## Geld

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber und Juwelen, Lose, Aktien u. sonstige Werthpapiere, auf

## Bersag-Zettel, Gage- und Pensionsbögen

Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, im Hofe links. 6188

## Geld

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber und Juwelen, Lose, Aktien u. sonstige Werthpapiere, ferner Pfandscheine 6440

bes. l. Bersagantes, der Budapest Bank, Sparkassen und von accreditirten Bankhäusern zu constanten Bedingungen belehnt.  
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölbe Nr. 5.

## Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuß-Geschäft  
des David Redlich, Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt. 6439

## Möbel-Quelle,

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehenden 1. Wiener Gittergasse-Karlskasernen-Gebäude, Gewölbe Nr. 14, empfiehlt unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu faulend billigen Preisen. Ich verkaufe gegen Baarzahlung,  
1 Kanapé, 6 Fauteuil's aus Gobelinstoff und Rosshaar fl. 135  
1 Kanapé 6 Fauteuil's aus Selbe und Rosshaar fl. 155  
1 echte Leder-Barnitur fl. 45  
1 Ktts.-Barnitur fl. 45  
1 Paar Chiffons, polirt fl. 31  
1 Paar Betten, polirt fl. 24  
1 Schreibtisch, polirt fl. 12  
für 12 Personen 1 Speisetisch mit Rollrad fl. 16  
1 Schlafkammer, fein, bestehend aus 2 Chiffons 2bürtig 2 Betten, hoch, 2 Waschkasten zwei-thürig, mit Aufsatz und 1 Nachtkasten 2bürtig fl. 125  
1 Salottisch groß fein fl. 14  
1 Nachtkastl polirt fl. 6  
6470 Achtungsvoll Samu Goldstein

## Färberei und Putzerei

von Damen- und Herrengarderobe.

Gefertigter beehret sich die höchste Anzeige zu machen, daß seine Färberei und Putzerei in der Wapner-gasse Nr. 10, im Hofe sich befindet, wo zu jeder Zeit von ihm gefärbte alte Garderobestücke zur gefälligen Ansicht eines v. t. Publikums auflegen. Bedarf an Färbereten bei mir anzuschaffen ersuche höflichst.

## JOH. FRANK.

6463

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal.“

## Ein Sonntagkind.

Roman aus dem Englischen.

Fünftes Kapitel.

### Eine verrätherische Aehnlichkeit.

(7. Fortsetzung.)

Sie hatten auch eine bedeutende Einnahme gehabt, und nur Wenige waren fortgegangen, ohne den beiden lieblichen Kindern für ihre gut durchgeführten Kunststücke ein kleines Geschenk in die Hand zu drücken.

Während einer der zahlreichen Vorstellungen dieses Tages hatten sie etwas wie ein Abenteuer erlebt. Unter den vielen Herren und Frauen, welche in die Bude geströmt waren, befand sich eine Dame, deren außerordentliche Schönheit und Noblesse die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie lenkte.

Sie war keine junge Dame mehr, denn ihre Haare waren schneeweiß; aber ihre Gestalt war noch stattlich und ihr Gesicht schön und frisch erhalten. Sie war in tiefste Trauer gekleidet und in Begleitung einer viel jüngeren Dame, auf deren Arm sie sich stützte. Die junge Dame trug Halbtrauer. Ein Ausdruck tiefer Betrübniß lag in den Zügen der älteren Dame, den ihre Begleiterin vergeblich zu verschuchen bemüht war.

„Ist das Alles nicht schön und freundlich, Mama?“ sagte sie, aber es schien, als wäre das letzte Wort mehr ein schmeichelnder Ausdruck, als die Bezeichnung ihres gegenseitigen Verhältnisses.

„Wie freundlich die Sonne lacht und wie vergnügt die Leute sind! In Frankreich herrscht jetzt Glück und Friede, nicht wahr?“

„Sie vergessen so bald — so bald“, entgegnete die ältere Dame. „Du sollst mich zu solchen Zerstreungen nicht überreden; ich verderbe Dir nur Dein Vergnügen, Lucille.“

„Aber ich bin so gern mit Dir, Mama. Es wird Dir gut thun, wenn Du es auch jetzt nicht fühlst. Es ist nicht gut, immer in der Einsamkeit Deines Zimmers eingeschlossen zu bleiben.“

„Es ist der beste Platz für mich, mein Kind. Weißt Du, was dieses Fest für mich ist?“

„Was, Mama?“

„Es ist die Wiederholung von der Botschaft von meines Armands Geschick. Jede Trommel, welche gerührt wird, scheint mir den Wirbel zu schlagen, der ihn in den Tod trug, jeder Schuß, der in diesem betäubenden Lärm knattert, läßt mir den Knall hören, der mir mein Kind raubte. Gehen wir nach Hause, Lucille, gehen wir nach Hause!“

Es waren mehr als vier Jahre vergangen, seit der Sohn der Marquise von d'Aubigny vor den Mauern von Sebastopol, von einer feindlichen Kugel getroffen, sein Leben ausgehaucht hatte — vier Jahre und drei Monate, seit die betroffene Mutter einen eigenhändigen Brief vom Marshall Canrobert erhalten hatte, welcher ihr mittheilte, daß ihr Sohn als tapferer Soldat und heldenmüthiger Ritter gefallen sei, aber ihr Kummer war noch so frisch, wie im ersten Augenblicke. Ein Waffenbruder ihres Sohnes hatte ihr sein Schwert zurückgebracht und sie ließ es in ihrem Schlafzimmer aufhängen und versank in einen Schmerz, den nur Diejenigen kennen, die ihr Theuerstes auf Erden verloren haben; und nach einiger Zeit bemächtigte sich ihrer ein barmherziges, geistiges Dunkel, und in der Welt hieß es, die Marquise d'Aubigny sei vor Kummer wahnsinnig geworden und werde nicht mehr in der Gesellschaft erscheinen.

Aber die Zeit ist ein barmherziger Arzt, und nach drei Jahren erschien die Marquise wieder unter ihren Freunden, zwar mit neuhergestellter Geisteskraft, aber mit silberweiß gewordenen Haaren und in Trauerkleidern, die sie nie mehr ablegte.

Die junge Dame, von welcher sie an diesem Tage des Napoleonsfestes begleitet war, war eine Witwe — Lucille Duhaton — eine

Mündel ihres verstorbenen Gatten. Ob nun das Gerücht wahr sprach oder nicht, wurde es wenigstens von Lucille Duhaton soweit bekräftigt, daß sie nicht nur äußerlich Trauerkleider trug, sondern auch in ihrem Herzen trauerte, denn sie hatte Armand d'Aubigny mit ganzer Seele geliebt und hätte sich nach seinem Tode am liebsten in ein Kloster zurückgezogen, würde nicht das Pflichtgefühl sie gedrängt haben, seine unglückliche Mutter nicht zu verlassen.

„Denke nicht daran, liebste Mama“, erwiderte sie auf die letzten, leidenschaftlichen Worte der Marquise. „Trachten wir lieber, etwas zu finden, was Dich wirklich zerstreut. Schau doch die hübschen kleinen Mädchen an“, sagte sie, auf die zwei lieblichen Kindergestalten deutend, die jetzt unter Jaques Rougets Anleitung ihre Kunststücke machten.

Die Marquise d'Aubigny blickte auf und schaute nach der von ihrer Begleiterin angedeuteten Richtung und erblickte die beiden Kinder, welche nahe genug waren, um ganz deutlich gesehen werden zu können. Einen Augenblick starrte sie dieselben an und überraschte dann ihre Begleiterin damit, daß sie deren Arm abschüttelte und vorwärts drängte.

„Was gibst, Mama?“ fragte sie. „Das Kind — das kleinere, weißgekleidete Kind! Siehst Du nicht? Was soll — was kann das heißen?“

„Was meinst Du denn, liebe Mama?“ fragte das Mädchen ganz bestürzt.

„Es ist Armand's leibhaftiges Ebenbild — er selbst in verkleinertem Maßstabe. Es hat seine Augen, sein Gesicht, seine Bewegungen. Ich muß dieses Kind genauer sehen, Lucille.“

Vergebens bemühte sich Lucille, sie zurückzuhalten. Sie machte sich den Weg zu dem Akrobaten frei, unbekümmert darum, daß sie Aufsehen erregte und die Menge zu Bemerkungen veranlaßte.

„Ach, die arme Marquise hat wieder den Verstand verloren“, hörte die ihr bestürzt folgende Lucille von mehr als einer Person sagen, und es schien in der That fast so zu sein.

„Warte doch ein wenig, liebste Mama“, sagte sie flehentlich, „und bedenke, was Du sagst. Es ist eine rein zufällige Aehnlichkeit ohne Zweifel.“

„Eine solche Aehnlichkeit kann nicht nur zufällig sein“, beharrte die Marquise in höchster Aufregung. „Es muß das Kind meines verstorbenen Sohnes sein. Laß mich los, Lucille“, denn das junge Mädchen hatte sie wieder beim Arme gefaßt, „ich muß mit diesen Leuten sprechen.“

Lucille erglühte. Armes Kind! Wer war denn dann seine Mutter, wenn es so war?

„Liebste Mama“, sagte sie in leisem Tone, „versuche es, Dich zu beruhigen. Es sind Leute in der Nähe, die uns mit neugierigen Augen bewachen, Armand hatte kein Kind — er hatte keine Frau.“

Die Farbe wurde immer dunkler auf ihrem Gesichte, während sie sprach, bis es in purpurner Röthe flammte, aber ihre Worte blieben wirkungslos und die Marquise zog sie mit sich fort bis zu dem Eingange der Bude.

Als sie dicht vor den Kindern stand, war sie gezwungen, zuzugeben, daß die Aehnlichkeit des einen etwas zarten kleinen Mädchens, das ganz weiß gekleidet war, mit Armand d'Aubigny wirklich eine frappirende war. Jeder Zug seines Gesichtes war tief in ihrem Herzen eingepreßt und dieses Kind brachte ihr ihn Zug für Zug vor Augen.

Sie gingen in die Bude hinein, und da die Vorstellung eben beendet war, sagte die Marquise hastig zu einem bekannten Herrn, der ihnen gefolgt war:

„Sagen Sie dem Akrobaten, daß ich mit ihm sprechen will.“

„Sie, Madame?“

„Ja, ja, gehen Sie schnell zu ihm.“

„Bitte, geben Sie ihr nach“, flüsterte ihm

Lucille leise zu. „Sie ist schrecklich aufgeregt und ich habe Angst um sie.“

Der Herr nickte und wartete ein wenig, bis sich die Zuschauer so ziemlich verlaufen hatten; dann rief er Jaques Rouget, und dieser kam etwas erhitzt und athemlos von der eben durchgemachten Anstrengung und verneigte sich tief vor der noblen Dame, die vor ihm stand.

„Dieses kleine Mädchen“, sagte sie hastig, „ist es Ihr Kind?“

„Ich habe zwei Mädchen, Madame.“

„Gehören Beide Ihnen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Im Damencoupe.) Den schon signalisirten Kölner Schnellzug sehnsüchtig erwartend, promenierte Madame v. R. auf dem neu angelegten Bahnhof-Perron der Station B. Nachdem der Train angekommen war, öffnete der dienstbesessene Schaffner der Frau v. R. das nächstliegende Damencoupe zweiter Klasse, welchem aber zum nicht geringen Entsetzen der mit allerlei Reise-Effekten versehenen Frau v. R. eine undurchdringliche Tabakswolke entstieg. Dem grausig kalten, unaufgefordert in das Innere des Coupés einbringenden Luftstromes gelang es allmählig, die angenehm duftende Dampfmasse zu zertheilen und den Augen der Frau v. R. zwei weibliche Wesen zu präsentieren, die in plastischer Ruhe dahingestreckt, sich vermittelst schöngeformter Meerschammpfeifen dem behaglichen Genuße ihrer Cigaretten hingeben hatten. In dem Glauben, daß der Schaffner einen Irrthum begangen habe, und durchaus nicht gesonnen, sich den weitgehenden Konsequenzen dieser Art von Frauen-Emancipation auszuweichen, wendete sich die Reisende an den Zugführer, welchem sich indes nur ein stummer Hinweis auf das in deutlichen schwarzen Lettern prangende Aushängeschild des geöffneten Coupés entlocken ließ. Ihm fehlte natürlich jede dienstliche Instruktion für den schwierigen Fall. Ob „Damencoupe“ und „Nichtraucherinnen-Coupe“ identisch ist, darüber haben sich eben bisher die Eisenbahnbeamten die Köpfe noch nicht zerbrochen. Von Seite des Zugpersonals konnte der Dame in ihrem sonderbaren Dilemma also keine Hilfe werden. Ein galanter Herr nahm sich freilich ihrer an, spedite sie in aller Schleunigkeit in das Coupé „für Nichtraucher“, der Zug brauste nach einem Aufenthalte von einer Minute nach Berlin zu, aber — in sich barg er eine noch ungelöste Frage des Eisenbahnwesens, die Streitfrage, ob die Frauen-Emancipation in dieser Form mit ihrem „blauen Dunst“ auch die Damencoups der Eisenbahnzüge okkupiren darf.

(Kampf eines Direktors mit seinem Candidaten.) Aus Bukarest, 26. v. M. wird geschrieben: Seit einigen Wochen hat in unserem Circus eine Balletgesellschaft unter der Direktion des Herrn Fr. Weiß eine Reihe von Vorstellungen begonnen, welche sich gerade keines sehr großen Zuspruches erfreuten. Der Direktor gerieth dadurch in eine ziemlich bedrängte Lage, da seine gläubiger Bezahlung heischten. Herr Weiß entschloß sich nun vor einigen Tagen, am Schluß der Vorstellung dem anwesenden Publikum in einer kurzen Ansprache seine bedrängte Lage kundzutun, und forderte zu einer Propaganda behufs stärkeren Besuches auf. Der Beifall der Anwesenden bewies ihm, daß er auf Erfüllung hoffen dürfe, als einer seiner gläubiger aus der Coullise hervorsprang und dem Publikum zuschrie, daß das von Herrn Weiß Gesagte unwahr sei, daß er Geld habe und nicht zahlen wolle. Gelächter im Zuschauerraum und Ringkampf auf der Bühne zwischen dem Direktor und dem unberufenen Redner.

(Eine Semmelfrage in München.) Man schreibt aus der bayerischen Hauptstadt: „Lange hat man die Blätter aller Parteien nicht mehr so eifrig gelesen, wie gegenwärtig in der „Semmelfrage“. Die Vertheuerung unseres Weißbrodes durch die von den Bäckern geplante Umrechnung des süddeutschen Kreuzers in 5 Reichspfennige hat allenthalben böses Blut gemacht und den Bäckern schwere Vorwürfe eingetragen. Der klerikale „Bayerische Courir“ bietet seinem Todfeinde, den liberalen „Neuesten Nachrichten“, die Hand zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Ueberforderung der Bäcker an, und der klerikale „Volksfreund“ weist mit höchster Entrüstung die Behauptung zurück, daß die Bäcker in ihrer Mehrzahl klerikale seien. Zu einer derartigen Energie in der Verleugnung der Gesinnungsgenossen haben sich unsere Liberalen noch nicht erhoben. Die „Semmelfrage“ ist jetzt bei uns im Fluß und wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer entschiedenen Niederlage der Bäcker enden, zumal unser Publikum in Brod- und Bierfragen eine Oppositionskraft zu entfalten vermag, die ihm auf dem Gebiete politischer Fragen völlig fehlt.“

(Kürze.) Ein Pariser Regens- und Sonnenschirmfabrikant hat folgende Tafel ausgehängt:

Verkauf von Para- ) pluis

                          ) sols.

Noch weiter geht die Raum- und Wortersparniß eines Weinhändlers, der auf seinem Schilde bloß angeündigt:

W ) eine.